

Das gemeinsame Magazin von Kunstmuseum Bern & Zentrum Paul Klee

KUNSTEINSICHTBERN

..... No 1, Oktober 2012

OPEN THIS

Seite 9

REDUKTION AUF DAS WESENTLICHE

Otto Nebel

Seite 12

ZWISCHEN WELTEN: DAS FASZINOSUM ENGEL

Paul Klee u.a.

Seite 23

MITEINANDER KULTUR MACHEN

Alexander Tschäppät

Seite 24

AGENDA KUNSTLINK BERN

4 Fokus KMB

11 Fokus ZPK

18 Zusammenspiel

20 Partner

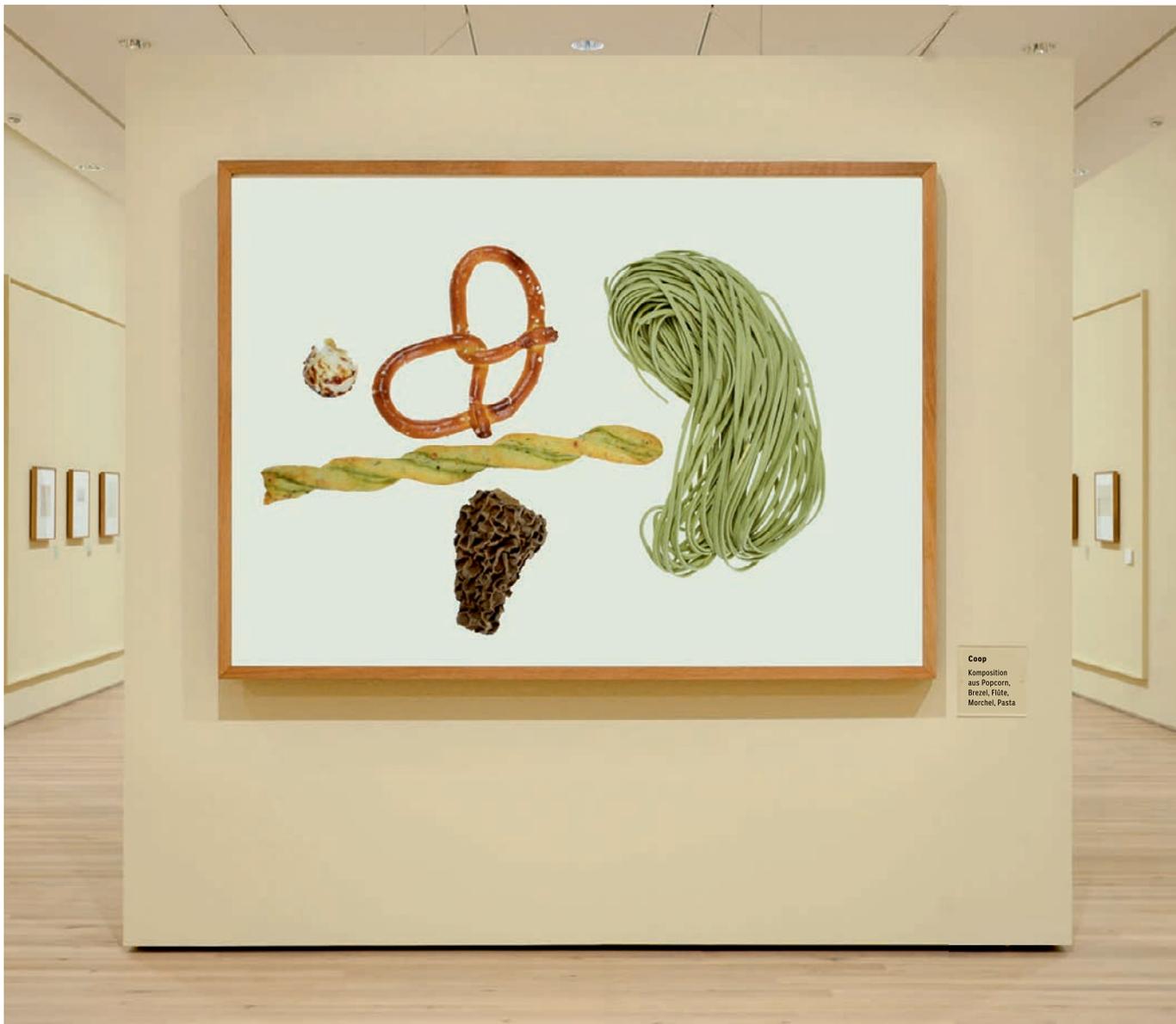
22 Forum

24 Kunstlink Agenda

27 Impressum

28 Member

31 Galerie



Coop
Komposition
aus Popcorn,
Brezel, Flöte,
Morchel, Pasta

Für kulinarische Kunst.

Coop unterstützt das Zentrum Paul Klee als Gründungs- und Betriebspartner. Und wünscht erlebnisreiche Museumsbesuche.

coop

Für mich und dich.



EDITORIAL

TÊTE-À-TÊTE

Liebe Leserinnen, liebe Leser
 Vorsicht schien uns zu defensiv, Umsicht zu diplomatisch, Durchsicht zu anmassend, Absicht zu plump. Gegensicht zu aggressiv, Ansicht zu langweilig und Übersicht – ja, wer hat denn das schon. Übrig blieben die Ein- und die Aussicht, beides Begriffe, denen wir Kultur- und Kunstmenschen durchaus etwas abgewinnen können, drücken sie doch treffend aus, was die Kunst bestenfalls mit uns anzustellen vermag. Haben Sie keine Angst: Ganz so didaktisch soll es nicht werden mit diesem neuen Magazin. Wenn es nun «KunstEINSICHTBern» heisst, so hat dies mehr damit zu tun, dass wir hier einen Blick hinter unsere Kulissen ermöglichen wollen, um damit zu zeigen, wie zwei öffentliche Kunstinstitutionen funktionieren, wer hier so alles arbeitet und wie unsere Kulturmaschinen – ja so können wir sie durchaus auch bezeichnen – zum Laufen oder noch lieber auf Hochtouren gebracht werden. Wie angedeutet: Einsicht gibt es nicht ohne Aussicht, weshalb wir auch über unseren Zaun hinaus blicken und stets auch Gäste zu Wort kommen lassen. «KunstEINSICHTBern» ist zudem die Frucht eines Dialogs zwischen dem alteingesessenen Kunstmuseum Bern und dem noch jugendlichen Zentrum Paul Klee, ein Dialog, der sich inzwischen zu einem ernsthaften Projekt entwickelt hat und von der Einsicht (eben doch das richtige Label!) getragen wird, dass eine gemeinsam gestaltete Zukunft beiden nicht a priori zum Nachteil gereichen muss. Wir sind gespannt, wohin uns dieser Prozess führt. Inzwischen öffnen wir mit diesem Magazin «KunstEINSICHTBern» unsere Türen nicht nur gegenseitig, sondern für Sie, liebe Leserinnen und Leser. Wir hoffen, Ihr Interesse zu finden und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

*Peter Fischer, Direktor Zentrum Paul Klee
 Matthias Frehner, Direktor Kunstmuseum Bern*

4

«DIE AUSSTELLUNG IST EIN PLÄDOYER FÜR DIE KÜNSTLERISCHE AUSDRUCKSFREIHEIT»

Interview zur Ausstellung «Merets Funken»
 mit der Kuratorin Kathleen Bühler

14

WER JETZT DENKT «DAS HATTEN WIR DOCH SCHON MAL», LIEGT WEIT DANEBEN!

Meister Klee! Lehrer am Bauhaus

18

MEIN LIEBLINGSBILD

Die Präsidenten der Stiftungsräte Kunstmuseum Bern und
 Zentrum Paul Klee

4 Fokus KMB

11 Fokus ZPK

18 Zusammenspiel

20 Partner

22 Forum

24 Kunstlink Agenda

27 Impressum

28 Member

31 Galerie

Interview mit der Kuratorin Kathleen Bühler zur Ausstellung «Merets Funken. Surrealisten in der zeitgenössischen Schweizer Kunst», 19.10.2012 – 10.02.2013

«DIE AUSSTELLUNG IST EIN PLÄDOYER FÜR DIE KÜNSTLERISCHE AUSDRUCKSFREIHEIT»



KATHLEEN BÜHLER, VERANTWORTLICHE FÜR GEGENWARTSKUNST AM KUNSTMUSEUM BERN, LANCIERT IN DER AUSSTELLUNG «MERETS FUNKEN» DEN DIALOG ZWISCHEN WERKEN DER GROSSEN SCHWEIZER KÜNSTLERIN MERET OPPENHEIM (1913–1985) UND DEN SURREALEN WELTEN FÜNF ZEITGENÖSSISCHER KUNSTSCHAFFENDER. WO SIE WESENSVERWANDTSCHAFTEN AUSMACHT UND DIE BRISANZ DES SURREALISMUS SIEHT, ERLÄUTERT DIE KURATORIN IM GESPRÄCH.

Anlässlich des 100. Geburtstags von Meret Oppenheim im kommenden Jahr machen Sie keine Jubiläumsschau, sondern zeigen die Werke der Künstlerin im Kontext junger Schweizer Kunst. Was brachte Sie auf diese Idee?
«Merets Funken» ist eine Ausstellung, die unsere Sammlung zum Ausgangspunkt nimmt. Nebst aktuellen Wechselausstellungen gehört es zu unseren Aufgaben, die Bestände – in meinem Fall jene an Gegenwartskunst, zu der ich auch Meret Oppenheim zähle – dem Publikum in immer wieder neuem Licht zu präsentieren. Meine Motivation für die jetzige Ausstellung war die Frage, welche Relevanz, welche Aktualität das Werk Oppenheims heute noch hat. Eine Einzelausstellung erübrigt sich, weil wir ja bereits 2006 eine Retrospektive veranstalteten und die Künstlerin 2013 in Berlin, ihrem Geburtsort, mit einer Jubiläumsausstellung geehrt wird.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Auswahl der Kunstschaffenden getroffen?

Zunächst fiel mir auf, dass es eine ganze Reihe von Künstlerinnen und Künstlern gibt, die heute noch

im weitesten Sinn surrealistisch arbeiten, die man als geistige Kinder – als Funken – Meret Oppenheims betrachten kann. Maya Bringolf, Vidya Gastaldon, Tatjana Gerhard, Elisabeth Llach und Francisco Sierra hatte ich bereits seit Langem im Blick, weil sie herausfallen aus der üblichen zeitgenössischen Kunstproduktion – ähnlich wie Meret Oppenheim zu ihrer Zeit. Auch wenn Oppenheim heute ein «national treasure» ist, in der Kunst war sie eine Aussenseiterin. Es ist ja überliefert, dass selbst Freunde wie Harald Szeemann oder Toni Gerber in den Sechzigerjahren Mühe mit ihrem Werk hatten, obwohl sie Oppenheim als Person schätzten.

Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten mit der berühmten Vorgängerin?

Da sind einmal die Themen wie das Verhältnis zwischen Mensch und Natur oder Traum und Wirklichkeit, die Suche nach Spirituellem und Mystischem, aber auch die Frage nach Selbstverortung und Identität durch die Kunst. Die Kunstschaffenden bedienen sich einer symbolischen Bildsprache oder benutzen dieselben Medien wie Oppenheim, nämlich Malerei, Collage, Zeichnung und Skulptur.

Hatten sich die Kunstschaffenden zuvor bereits mit Meret Oppenheim auseinandergesetzt?

Nein, nur am Rande. Als ich die fünf jedoch auf ihre Wesensverwandtschaft mit der Künstlerin ansprach, war dies auch für sie evident. Ich lud die kleine Gruppe dann im Frühjahr auf eine Reise ins Tessin ein, um das Sommerhaus der Familie Wenger-Oppenheim in Carona zu besichtigen. Ich wollte gemeinsam erleben, wie sich die private Lebenswelt der Künstlerin, die wir ja alle nicht persönlich kannten, anfühlt. Dieser Besuch hat dann bei den Kunstschaffenden nochmals viele Ideen ausgelöst.

Was macht denn das Surrealistische in der Gegenwartskunst aus?

Man unterscheidet ja nicht umsonst zwischen einem historischen und einem ewigen Surrealismus. Letzterer meint die Beschäftigung mit Absurdem, Irrationalem, wobei sich die Kunstschaffenden gern einem Collageverfahren bedienen: Es bringt und zwingt verschiedene Wirklichkeiten zusammen und eröffnet dadurch neue Denkräume und Freiheiten.

Meret Oppenheim
Kentaurin auf dem Meeresgrund, 1932
Bleistift und Aquarell
25 x 17,5 cm

New York, Privatsammlung
© 2012, ProLitteris, Zürich



Interview mit der Kuratorin Kathleen Bühler zur Ausstellung «Merets Funken. Surrealisten in der zeitgenössischen Schweizer Kunst, 19.10.2012 – 10.02.2013

Gibt es Werke Oppenheims, die von Kunstschaffenden besonders oft rezipiert werden?

Da kommt natürlich immer wieder die Bezugnahme auf ein Werk, das sich nicht in unserer Sammlung befindet, nämlich die Pelztasse, das «Déjeuner en fourrure». Sie geistert auch durch unsere Ausstellung, etwa wenn Sierra einen riesigen pelzbesetzten Armreif in den Raum hängt oder bemaltes und gemaltes Geschirr da und dort auftaucht. Viele Künstlerinnen und Künstler beschäftigt, wie die Pelztasse zu einem Label wurde. Einerseits möchte sich jeder mit einem solchen Wurf einen Platz im kulturellen Gedächtnis sichern, gleichzeitig schränkt die Erwartung, mehr vom Gleichen zu produzieren, auch ein. Genau einer solchen Festle-

«Die Aktualität Meret Oppenheims zeigt sich in der Frische, die ihre Werke bis heute haben»

gung hat sich Meret Oppenheim ja immer widersetzt. In diesem Sinn ist die Ausstellung «Merets Funken» für mich auch ein Plädoyer für die künstlerische Ausdrucksfreiheit.

Jede der fünf Positionen wird in einem eigenen Raum zusammen mit Werken von Meret Oppenheim präsentiert. Wie erfolgte die Auswahl der Oppenheim-Bilder?

Die Kunstschaffenden präsentieren Ausschnitte aus ihrem eigenen Schaffen, wurden jedoch zusätzlich gebeten, Werke von Meret Oppenheim aus unserer Sammlung auszuwählen. Sie begaben sich damit eigentlich in die Doppelrolle als Künstler und Kurator. Natürlich erfolgte die Konzipierung der Ausstellung in Absprache mit mir, da ich die Räume kenne und meine Vision eines abgerundeten Ganzen habe. Die Idee ist, dass man von einer surrealen Welt in die nächste stolpert, wobei der rote Faden die Werke von Meret Oppenheim sind.

Hat sich Ihre These von der Aktualität Meret Oppenheims bestätigt?

Die Aktualität Meret Oppenheims zeigt sich vor allem in der Frische, die ihre Arbeiten bis heute haben. Die Bandbreite ihres Werkes ist enorm und jedes Bild ist ein Universum für sich. Auch wurde mir bewusst, wie brisant die Anliegen des Surre-

alismus immer noch sind: Mit ihrer subversiven Bildsprache wollten seine Anhänger in den Zwanzigerjahren ja nicht nur die Kunst, sondern auch die Gesellschaft revolutionieren. Interessant ist, dass das Interesse an der Imagination in den letzten zehn Jahren wiedererwacht ist und sich in zahlreichen Ausstellungen spiegelt. Bice Curiger etwa, die erste Biografin Meret Oppenheims, widmete sich 2001 im Kunsthaus Zürich dem Hypermentalen, was für mich nichts anderes als eine Umschreibung des Surrealen in der Gegenwartskunst anfangs des Millenniums ist.

Was hätte wohl Meret Oppenheim zu Ihrem Projekt gesagt?

Ich glaube, Sie hätte Spass gehabt an der Ausstellung, denn sie hat den Kontakt zu jungen Künstlern immer gesucht. Sie hatte ja keine Schülerinnen und Schüler, aber Künstlerfreunde, die einige Jahre jünger waren als sie, etwa Suzanne Baumann, Esther Altorfer oder Lilly Keller. Heute wären es vielleicht die von mir ausgewählten Kunstschaffenden, mit denen sie ins Gespräch käme.

Interview: Magdalena Schindler

Herzlichen Dank für die Unterstützung:

CREDIT SUISSE

Partner des Kunstmuseum Bern

**Stiftung GegenWART
Dr. h.c. Hansjörg Wyss**

Die Mobiliar
Versicherungen & Vorsorge

Eröffnung: Donnerstag, 18. Oktober, 18h30

Dauer: 19.10.2012 – 10.02.2013

Kuratorin: Kathleen Bühler

Eintritt: CHF 14.00 / red. CHF 10.00

«Antonio Saura. Die Retrospektive», 06.07. – 11.11.2012

EXPRESSIV UND EXISTENZIELL: ANTONIO SAURA

DAS KUNSTMUSEUM BERN PRÄSENTIERT DERZEIT IN EINER RUND 200 WERKE UMFASSENDEN RETROSPEKTIVE DAS SCHAFFEN DES SPANISCHEN MALERS ANTONIO SAURA (1930–1998).

Erstmals seit Langem bietet sich damit die Gelegenheit, diesen wichtigen Exponenten einer expressiv figurativen Malerei neu zu entdecken und in der Kunst des 20. Jahrhunderts zu verorten. Indem sich

menschliche Gesicht, das er mit kraftvoller Geste und in reduzierter Farbgebung auf die Leinwand warf, variierte und demontierte. Eine Auswahl an Eisenassemblagen, Comics und Übermalungen sowie die Illustrationen zu Christine Nöstlingers «Pinocchio» komplettieren die Ausstellung und führen sowohl die Breite als auch die spielerische Seite in Sauras Schaffen vor Augen.

Antonio Saura,
Imaginäres Bildnis von Goya 3.85, 1985
Öl auf Leinwand, 195 x 159,5 cm
New York, Privatsammlung
© Succession Antonio Saura /
www.antoniosaura.org
© 2012, ProLitteris, Zürich

Die Ausstellung im Kunstmuseum, die anschliessend im Museum Wiesbaden zu sehen sein wird, entstand in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Archives Antonio Saura, die ihren Sitz in Meinier bei Genf hat. Die 2006 gegründete Stiftung hat zum Zweck, Sauras Werke bekannt zu machen und dessen Archiv und Bibliothek sowie eine Sammlung seiner Werke als Ganzes zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Stiftung hat zahlreiche Publikationen in verschiedenen Sprachen herausgegeben, darunter das schriftstellerische Werk Antonio Sauras. Präsident des Stiftungsrates ist Olivier Weber-Caflisch, der die Ausstellung «Antonio Saura. Die Retrospektive» im Kunstmuseum Bern gemeinsam mit Cäsar Menz kuratiert hat.

Magdalena Schindler

Herzlichen Dank für die Unterstützung:

ART MENTOR FOUNDATION LUCERNE

■ ■ ■ **URSULA WIRZ-STIFTUNG**
■ ■ ■

Die Ausstellung dauert bis 11.11.2012
Kuratoren: Cäsar Menz und Olivier
Weber-Caflisch
Eintritt: CHF 18.00 / red. CHF 14.00



die Ausstellung sämtlichen Schaffensperioden des ab 1967 in Paris lebenden Künstlers widmet, lässt sich sein Weg von den surrealistischen Anfängen ab 1947 bis zu seinen grossen thematischen Werkzyklen, die er ab 1956 entwickelte, verfolgen. Sauras Serien von Damen und Menschenmengen sind ebenso zu sehen wie jene Arbeiten, bei denen ihm Werke spanischer Künstler wie Velazquez, Goya und Picasso als Ausgangspunkt dienten. Sie zeugen von Sauras intensiver Auseinandersetzung mit existenziellen Themen und seiner Suche nach archetypischem Ausdruck. Immer wieder ist es das

Interview zur Ausstellung «Antonio Saura» mit dem Ko-Kurator Olivier Weber-Caflisch

«JEDEN TAG ENTDECKE ICH NEUE FACETTEN IN SAURAS WERK»

Herr Weber-Caflisch, wie kamen Sie zu Ihrem Amt als Präsident der Stiftung Archives Antonio Saura?

Angefangen hatte alles damit, dass mich Saura als Nachlassverwalter einsetzte. Das erfuhr ich allerdings erst bei der Testamentseröffnung im Beisein seiner Witwe Mercedes und seiner Tochter Marina. Das war eine riesige Herausforderung, ich hatte ja ein Anwaltsbüro in Genf. Im Jahr 2005 aber habe ich meine Tätigkeit dort reduziert, um mich ganz dem Nachlass widmen zu können. Die Familie Saura kannte ich natürlich seit Langem, denn bereits als Vierzehnjähriger bin ich Antonio Saura erstmals begegnet.

Wo lernten Sie Antonio Saura kennen?

Das war in Paris, in den Sechzigerjahren. Da ich zur Hälfte in Paris bei meinen Grosseltern aufwuchs, half ich meinem Grossvater Achille Weber – einem gebürtigen Zürcher – oft in dessen Buchhandlung. Er sorgte für den Vertrieb der Bücher des Verlags von Albert Skira und war ein Freund von Joan Miró, der uns mit Saura bekannt machte.

Von da an blieben Sie mit Saura in Kontakt. Was verband Sie mit dem Künstler?

Zunächst waren da die juristischen Dinge, bei denen mich Saura immer um Rat fragte. Er war sehr interessiert an Fragen des Autorenrechts, auf das ich mich spezialisiert habe. Gleichzeitig verfolgte ich seine Arbeiten, deren Entstehung im Atelier ich miterleben konnte, was sehr eindrücklich war. Da Saura ja seit seiner Tuberkulose am Stock ging, war das Malen für ihn immer ein Kraftakt: Die Grossformate bedingten ein permanentes Vor- und Zurücktreten von der Leinwand, sodass er stets in Bewegung war.

Sie haben zugunsten der Saura-Stiftung Ihren beruflichen Schwerpunkt von der Juristerei auf die Kunst verlegt. Wie leben Sie damit?

Für mich war dieser Entscheid nicht wirklich etwas Neues. Ich hatte ja fast zehn Jahre bei meinem Grossvater auf diesem Gebiet gearbeitet und Euvre-kataloge von Jean Dubuffet und anderen Künstlern erstellt. Ich wusste, wie man ein Buch macht und verkauft. Zudem habe ich zuerst Kunstgeschichte, dann erst Jura studiert.

Was veranlasste Sie zur Domizilierung der Stiftung in Genf?

Wir haben uns zum einen aus praktischen Gründen, aber auch aufgrund der persönlichen Beziehungen, die wir hier haben, für Genf entschieden. Marina Saura, die Tochter des Künstlers, und ich wohnen in Genf, wo ich geboren bin und arbeite. Natürlich dachten wir zuerst daran, den Sitz der Stiftung nach Paris zu verlegen, weil das wohl besser zu Saura gepasst hätte. Aber Genf ist ja so etwas wie die Mitte Frankreichs, von hier aus ist man schnell in Paris und im Süden. Inzwischen erweist sich der Standort als ideal.

Ihr Archiv in Genf ist wohlgeordnet und gut erschlossen. Welche Aufgabe steht als Nächstes an?

Es gibt noch viel Arbeit, aber das Essenzielle ist getan. In Zukunft müssen wir wohl externe Geldgeber finden, um beispielsweise den Catalogue raisonné der Gemälde realisieren zu können: Das ist eine grosse und wichtige Baustelle, die einige Jahre in Anspruch nehmen wird.

Welche neuen Erkenntnisse über Saura haben Sie dank Ihrer Tätigkeit für die Stiftung gewonnen?

Seit ich mich auch beruflich mit Saura beschäftige, entdecke ich jeden Tag neue Facetten in seinem Werk. Beispielsweise wird oft gesagt, Sauras Male- rei sei spontan im Gegensatz zu jener von Antoni Tàpies. Aber das Gegenteil ist der Fall: Tàpies arbeitete sehr schnell, er konnte ein riesiges Gemälde in wenigen Minuten hinlegen. Saura hingegen bereitete für seine Serien immer mehrere Leinwände parallel vor, bevor er jedes Einzelne in mehreren Durchläufen fertig malte. Er war ein Maler der Langsamkeit.

Haben Sie ein Lieblingsbild?

Besonders angetan hat es mir das Gemälde «Karl-Johann Strasse II» von 1997 aus der Serie der Menschenmengen. Es gehört zum Spätwerk von Saura, das ich wirklich aussergewöhnlich finde: Hier erreicht der Künstler echte Meisterschaft.

Interview: Magdalena Schindler

«Zur Unzeit geegigt...». Otto Nebel, Maler und Dichter, 09.11.2012 – 24.02.2013

REDUKTION AUF DAS WESENTLICHE

DER 1892 IN BERLIN GEBORENE MALER UND DICHTER OTTO NEBEL LEBTE AB 1933 BIS ZU SEINEM TOD 1973 IN BERN, WO ER EINE FRUCHTBARE KÜNSTLERISCHE TÄTIGKEIT ENTFALTETE. NEBENHER WAR ER AUCH ALS SCHAUSPIELER UND SPRECHER TÄTIG. 1969 SCHENKTE ER EINE AUSGEWÄHLTE WERKGRUPPE DEM KUNSTMUSEUM BERN, DAS IHN NUN IN EINER RETROSPEKTIVE UMFASSEND VORSTELLT.

Otto Nebel liess sich nach dem Besuch des Gymnasiums in Berlin zum Meister des Hochbaufachs ausbilden. Danach nahm er 1914 Schauspielunterricht bei Rudolf Blümner an der Lessing-Bühne Berlin, wurde aber gleich zum Kriegsdienst eingezogen, der ihn an mehrere Fronten führte. Während der anschliessenden 14-monatigen Kriegsgefangenschaft in England entstand seine erste kriegsächtende Dichtung «Zuginsfeld». Er war erschüttert von den «urschwarzen Jahre(n) unsagbaren Kummers und Jammers» und fand nach seiner Rückkehr in der Berliner Galerie «Der Sturm» eine Welt Gleichgesinnter wie Kurt Schwitters, Georg Muche und Lothar Schreyer. Nebel trat bei Herwarth Walden – in dem er einen

«Böcklin und Hodler hin oder her; erst bei Cézanne beginnt etwas Geistiges.»

Otto Nebel, Tagebuch vom 29.11.1940

Förderer fand, welcher ihm auch Ausstellungs- und Publikationsmöglichkeiten bot – als Wortkünstler hervor und begann seine Runenfugen, Dichtungen, die aus einer beschränkten Anzahl Buchstaben bestanden. Die Abstraktion, die er hier anstrebte, setzte sich in seiner Malerei erst in den 1930er-Jahren richtig durch. Um 1920/21 gründete er mit Hilla von Rebay und Rudolf Bauer die Künstlergruppe «Die Krater», und Wassily Kandinsky wurde sein künstlerischer Leitstern. In Weimar, wo auch Nebels Frau Hildegard Heitmeyer tätig war, lernte er 1924 Paul Klee kennen, den er später in seinem Berner Exil wieder traf.

Nach Aufenthalt im bayerischen Kochel bereiste Nebel 1931 Italien, wo sein «Farben-Atlas» entstand, eine minutiöse Untersuchung der dortigen Licht- und Farberlebnisse.

1933 emigrierte Otto Nebel in die Schweiz. Jedoch erhielt er weder eine Arbeits- noch eine Aufent-



Otto Nebel
Fuge in Graublau, 1932/1962
Harzölfarben auf Leinwand
112 x 182 cm
Otto Nebel-Stiftung, Bern

haltserlaubnis, weshalb er gezwungen war, das Land immer wieder für einige Monate zu verlassen. Während des Aufenthalts 1937–38 in Italien entstand sein Reihenwerk «Musartaya, die Stadt der tausend Anblicke» – eine Fantasiestadt, die dem Künstler in Zeiten politischer Bedrohung Lichtblick und Fluchtweg bedeutete.

Dank Kandinskys und Rebays Vermittlung erhielt er von 1936 bis 1951 eine regelmässige Unterstützung durch die Solomon R. Guggenheim-Foundation in New York. In den folgenden Jahren entstand ein reiches abstraktes Werk, an dem er kontinuierlich weiterarbeitete. Die Reduktion auf das Wesentliche, wie er es in seinen Runen-Bildern anstrebte, fand Nebel auf einer Seereise in den Nahen Osten im Alter von siebzig Jahren überraschend bestätigt. Dies regte ihn schliesslich zu einer späten grossen Werkgruppe an.

Therese Bhattacharya-Stettler

Herzlichen Dank für die Unterstützung:

OTTO NEBEL
STIFTUNG
BERN



Christoph Geiser Stiftung

ERNST GÖHNER STIFTUNG

Susann Häusler-Stiftung, Bern
sowie private Sammler

Eröffnung: Donnerstag, 8. November 2012

Dauer: 9. 11.2012 – 24.02.2013

Kuratoren: Therese Bhattacharya-Stettler, Stefan Biffiger und Bettina Braun

Eintritt: CHF 18.00 / red. CHF 14.00

Interview mit dem Kurator Christoph Wagner zur Ausstellung
«Itten-Klee. Kosmos Farbe», 30.11.2012 – 01.04.2013

DIE ENTDECKUNG DER FARBE: JOHANNES ITTEN UND PAUL KLEE IM KÜNSTLERISCHEN ZWIEGESPRÄCH



Herr Wagner, Johannes Itten und Paul Klee sind mit ihren Werken inzwischen so populär geworden, gibt es da noch etwas Neues zu entdecken?

Ich war selbst überrascht, dass man diese beiden Protagonisten der Klassischen Moderne bislang niemals im künstlerischen Paarlauf in einer Ausstellung zu sehen bekam, obwohl Berührungspunkte und Parallelen auf der Hand liegen: Die Lebenswege und Schaffensbahnen beider Künstler haben sich mehrfach gekreuzt. Itten hat seine ersten künstlerischen Impulse vom Vater Paul Klees erhalten, umgekehrt ist Klees Berufung ans Weimarer Bauhaus massgeblich von Johannes Itten befördert worden.

Johannes Itten und Paul Klee sind in der Geschichte der Kunst des 20. Jahrhunderts mit ebenso bedeutenden wie prominenten Farbenlehren hervorgetreten. Steht die Theorie in der Ausstellung im Vordergrund?

Nein. Das ist ja gerade das Schöne, dass man sowohl bei Klee wie bei Itten im künstlerischen Schaffen Theorie und Praxis nicht ohne weiteres trennen kann: Das Fest für die Augen, das beide Maler mit ihren Gemälden und Aquarellen bieten, erschliesst

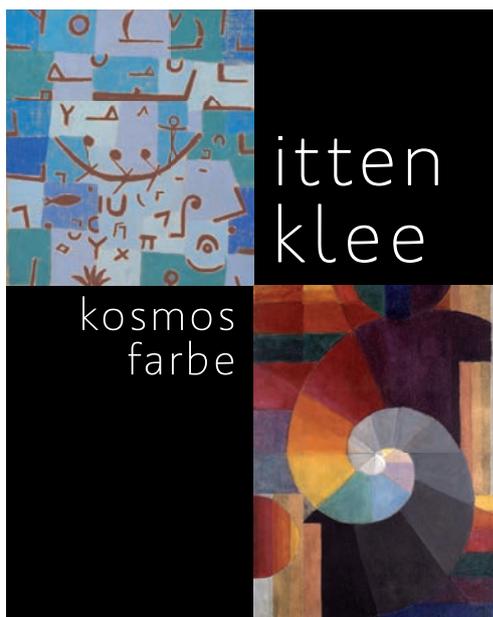
«Farben sind Kinder des Lichtes, und das Licht ist die Mutter der Farben. Das Licht, dieses Urphänomen der Welt, offenbart uns in den Farben den Geist und die lebendige Seele dieser Welt.»

Johannes Itten, Kunst der Farbe.

sich vertieft, wenn man versteht, auf welcher geistigen Grundlage diese Werke entstanden sind. Im Katalog und in der Ausstellung werden wir eine Vielzahl neuer Hinweise zur künstlerischen Reflexion über die Farbe bei Itten und Klee geben. Dabei gibt es vieles neu zu entdecken, wenn man anfängt zu fragen, wie die beiden Künstler ihre Farbenlehren über Jahrzehnte hinweg entwickelt und verändert haben: Aspekte wie die Beziehungen zwischen Farbe und Esoterik, die Farbaura, Farbharmonie, Farbe und Abstraktion, Farbe und Natur kommen in den Blick. Aber dann heisst es wieder, zu den Werken selbst zurückkehren, die wir in der Ausstellung in grosser Fülle zeigen.

Warum ist diese Ausstellung im Kunstmuseum Bern und nicht im Zentrum Paul Klee zu sehen?

Das Zentrum Paul Klee unterstützt die Ausstellung mit vielen Leihgaben. Da das Kunstmuseum Bern als Haus der Johannes Itten-Stiftung neben



zahlreichen Schlüsselwerken Ittens auch Paul Klees gemaltes künstlerisches Vermächtnis zur Farbe – das Gemälde *Ad Parnassum* – besitzt, war es naheliegend, dieses Projekt im Kunstmuseum zu entwickeln. Dass der Martin-Gropius-Bau danach spontan zugegriffen hat, um die Ausstellung anschliessend in Berlin zu zeigen, hat uns bestätigt, wie spannend dieses Ausstellungsthema ist.

Interview: Monika Schäfer

Herzlichen Dank für die Unterstützung



Artepila Stiftung Alfred Richterich

Eröffnung: Donnerstag, 29. November 2012, 18h30
Dauer: 30.11.2012 – 01.04.2013
Kuratoren: Christoph Wagner und
Monika Schäfer
Eintritt: CHF 18.00 / red. CHF 14.00

Neuerscheinung

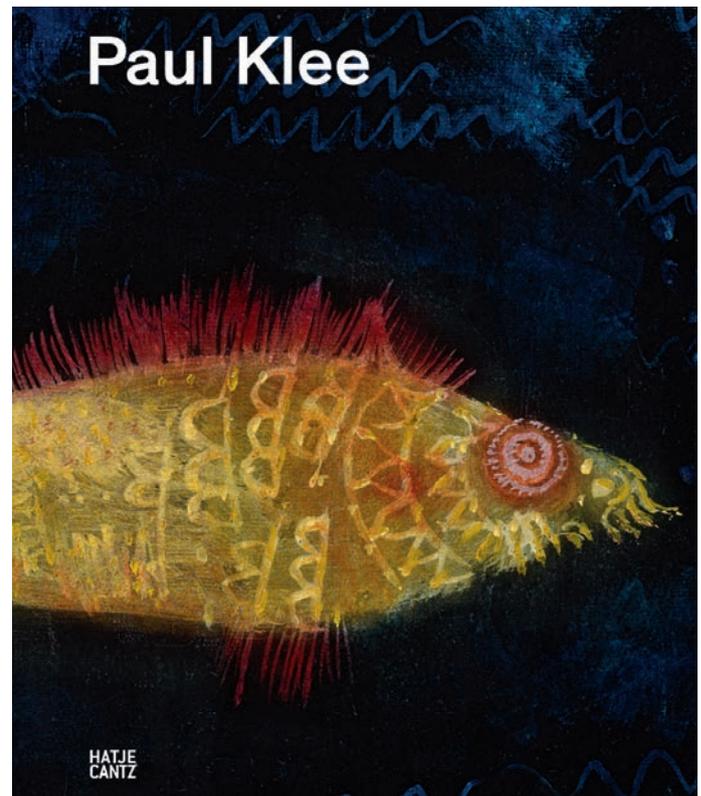
DIE NEUE, REICH ILLUSTRIERTE MONOGRAFIE ZU LEBEN UND WERK VON PAUL KLEE

Die grosse Zahl an Veröffentlichungen über Paul Klee kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass seit Langem eine umfassende Gesamtdarstellung von Klees Leben und Werk fehlt. Die Nachfrage in der Fachwelt, im Buchhandel und im Museum machte den Mangel deutlich. Das Zentrum Paul Klee mit seiner weltweit grössten Sammlung an Werken Klees sowie seinen Archiven als Kompetenzzentrum für Klees Werk hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Lücke zu schliessen.

Als Resultat einer mehrere Jahre dauernden Forschungs- und Archivarbeit erscheint nun im Oktober 2012 das lange erwartete neue Standardwerk zu Paul Klee: eine reich illustrierte Monografie zu Leben und Werk des Künstlers. Das 320 Seiten umfassende Buch basiert auf der Erschliessung des Archivs der Familie Klee, das auf Initiative von Alexander Klee in den Besitz des Zentrum Paul Klee gelangte und dort von einem fachlich hochqualifizierten Team aufgearbeitet wurde. Dabei ist eine Fülle bisher unbekannter Materials entdeckt worden, das nun erstmals publiziert wird.

Die langjährigen Mitarbeiter des Zentrum Paul Klee, Michael Baumgartner und Christine Hopfengart, vermitteln wissenschaftlich fundiert und zugleich anschaulich das Leben und das Werk eines der bedeutendsten Vertreter der modernen Kunst. Ergänzt werden ihre Beiträge durch zahlreiche Kurztexte zu spannenden Themen aus Klees Leben und Schaffen, die von den wissenschaftlichen Mitarbeitenden und den Restauratorinnen des ZPK verfasst worden sind.

Das gewaltige malerische, zeichnerische und bildnerische Œuvre, die Briefe und Tagebuchaufzeichnungen und nicht zuletzt die pädagogischen Notizen bilden den Hintergrund für die pointierte Darstellung dieses einzigartigen Künstlers und visuellen Denkers. Die reich bebilderte Monografie zeichnet Klees bewegte Biografie nach und spannt den Bogen von den künstlerischen Anfängen mit karikaturistischen Zeichnungen und Akten über seine Begegnung mit der Avantgarde im Kreis des Blauen Reiters in München, von den berühmten Aquarellen der Tunisreise oder den abstrakten Farbkompositionen der Bauhaus-Zeit bis zu den geheimnisvollen Bildfindungen seiner letzten Jahre in Bern.



Paul Klee. Leben und Werk.

Hrsg. Zentrum Paul Klee, Texte von Michael Baumgartner, Christine Hopfengart, Hatje Cantz Verlag, ca. 320 S., ca. 500 Abb., geb., CHF 66.50

Ermöglicht dank der Unterstützung durch die Paul Klee-Stiftung der Burgergemeinde Bern.

Michael Baumgartner

Die Engel von Klee und Engel von Karl Valentin, Charlie Chaplin, Friedrich Wilhelm Murnau, Ralph Eugene Meatyard, Duane Michals, Francesca Woodman, Joseph Beuys, Wim Wenders, Pierre et Gilles, Mariko Mori, Jakob Gautel & Jason Karaïndros, Mark Wallinger, Rosemary Laing, Bill Plympton, Sun Yuan & Peng Yu, Eija-Liisa Ahtila, 26.10.2012 – 20.01.2013

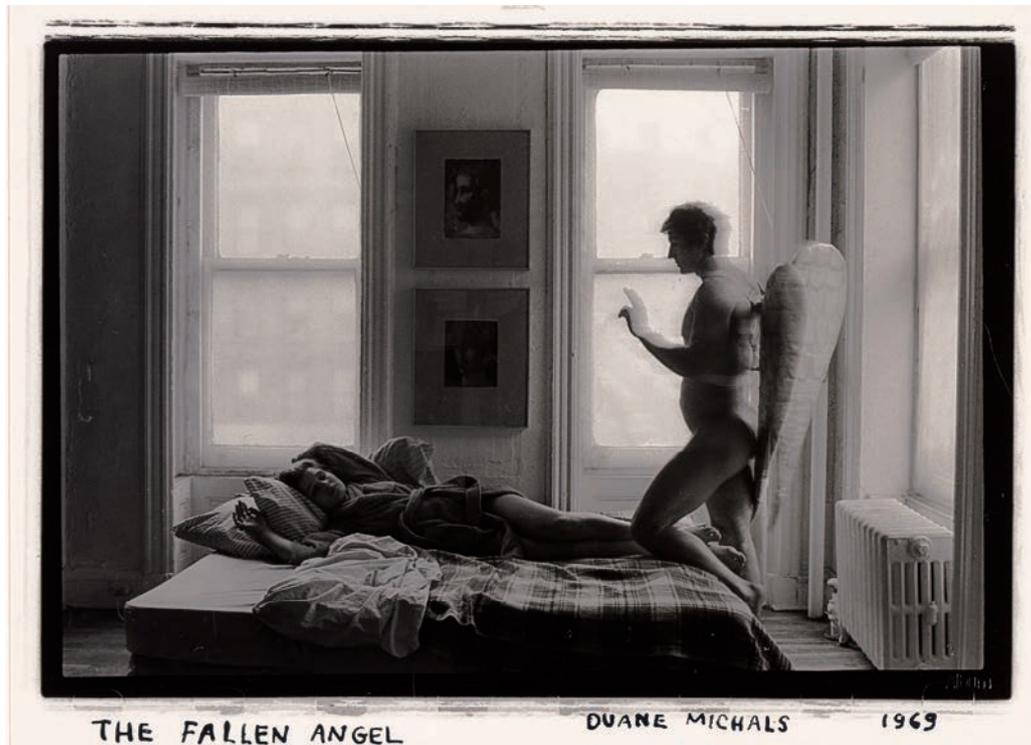
ZWISCHEN WELTEN: DAS FASZINOSUM ENGEL

HEUTZUTAGE EINE AUSSTELLUNG DEN GEISTIGEN WESEN DER ENGEL ZU WIDMEN, MAG AUF DEN ERSTEN BLICK ALTMODISCH ANMUTEN. ES IST ABER EINE TATSACHE, DASS DIE ENGEL – UND IM SPEZIELLEN DIE ENGEL VON PAUL KLEE – SICH EINER UNGEBROCHENEN BELIEBTHEIT ERFREUEN. «WANN SIEHT MAN WIEDER EINMAL DIE ENGEL?», WERDEN WIR IM ZENTRUM PAUL KLEE IMMER WIEDER GEFRAGT.

Nun ist es so weit: Für unser ehrgeiziges Projekt haben wir erstmals sämtliche existierenden Klee-Engel zu einer Versammlung zusammengerufen. Achtzig der insgesamt 97 bekannten Darstellungen werden zu sehen sein, darunter

überirdischen Welt und unserem irdischen Dasein. Im religiösen Kontext verkündeten Engel als Boten den göttlichen Willen. In der heutigen Zeit bieten sie eine geeignete Form an, um unsere Projektionen zu verkörpern und sich zwischen unserer wohlbekannten Realität und ausserhalb derer liegenden, imaginierten metaphysischen Welten zu bewegen.

Insofern eröffnen uns die Engel die sonst so vagen, unerreichbar scheinenden Gefilde, wo Sehnsüchte gestillt werden, wo Trost und Versöhnung oder gar das Heil zu erwarten sind. Klee als durch und durch moderner, selbstbewusst und autonom arbeitender Künstler mag den Engel auch als ein



Duane Michals
Aus der Serie
«The Fallen Angel»,
1969 (Teil 1)
Stiftung Ann und
Jürgen Wilde,
Pinakothek der
Moderne, München

THE FALLEN ANGEL

DUANE MICHALS 1969

auch der «Angelus Novus», Klees berühmtestes Werk, das uns das Israel Museum für vierzig Tage ausleiht. Zwölf Kabinette mit ausgewählten Engelsdarstellungen aus der Film-, Fotografie- und Videogeschichte von 1915, der Zeit von Klees ersten Engeln, bis heute werden um die Kleeschen Engel gruppiert.

Innerhalb sowie ausserhalb eines streng religiösen Verständnisses fungieren diese geistigen Wesen hauptsächlich als Mittler zwischen einer

Sinnbild für seine eigene Tätigkeit gesehen haben. Denn was macht der Künstler anderes als der Engel? Vermittelt nicht auch er auf seine Weise dem profanen Menschen die Ahnung einer höheren geistigen Wahrheit? Angesichts der schweren Krankheit, an der Klee in seinen letzten Lebensjahren litt, waren ihm die geflügelten Wesen – zwischen den Welten pendelnd, aber in keiner wirklich zu Hause – sicherlich treue Gefährten in seiner Auseinandersetzung mit dem Tod.

Paul Klee
Krise eines Engels I, 1939, 1021
 Kreide auf Papier auf Karton
 42 x 29,6 cm
 Privatbesitz Schweiz, Depositem im Zentrum
 Paul Klee, Bern



Wenn die Engel in Klees Spätwerk immer deutlicher ihre zwiespältige Seite hervorkehren, mag man dies auch als Ausdruck der Skepsis gegenüber einer zunehmend zerrissenen Welt und als Zeichen einer gespaltenen Befindlichkeit lesen. Die menschlichen Züge der himmlischen Wesen, ja gar die menschlichen Schwächen nehmen Überhand; so sehr, dass der untrennbar mit dem reinen und guten Engel verbundene Antipode des Bösen nicht nur hervorblitzt, sondern als eigenständiges Bildmotiv auftaucht. Die dämonischen Gegenspieler wechseln sich mit den Engeln in den innerhalb kurzer Zeit gezeichneten Bildfolgen in einer Art und Weise ab, dass sie teilweise nahtlos ineinander übergehen.

Ganz im Sinne von Klees Vorstellung wird der Engel in der Foto-, Film- und Videokunst immer wieder zur pointierten Metapher für die Mehrdeutigkeit, ja gar für den allem Menschlichen innewohnenden eigenen Widerspruch. Seit den 1970er Jahren lässt sich ein verstärktes Interesse an spirituellen Themen, irrationalen Phänomenen, Wundern und überirdischen Erscheinungen feststellen. Wie schon bei Klee ist auch hier der Engel, losgelöst von den typischen Aufgaben der Sakralkunst und der klassischen Ikonografie, ein Grenzgänger zwischen den Welten, zwischen Realität und metaphysischer Imagination, und verliert zu keiner Zeit an Aktualität.

«Wann sieht man wieder
 einmal die Engel?»

Die Ausstellung des Zentrum Paul Klee gründet auf einer Idee von Christine Hopfengart und wurde von Eva Wiederkehr Sladeczek und Peter Fischer weiterentwickelt. Die Kleesektion reist an das Museum Folkwang in Essen und die Hamburger Kunsthalle weiter. Eine neue, von Michael Baumgartner herausgegebene, parallel zur Ausstellung erscheinende Publikation vereint erstmals sämtliche Engeldarstellungen von Paul Klee.

Paul Klee: Die Engel

Hrsg. Zentrum Paul Klee, Texte von Michael Baumgartner, Walter Benjamin, Christine Hopfengart, Reto Sorg, Konrad Tobler, Gregor Wedekind sowie Dialog in Gedichten von Shuntaro Tanikawa und Jürg Halter. Hatje Cantz Verlag, ca. 152 Seiten, ca. 120 farbige Abbildungen, geb., (erscheint im November 2012)

Peter Fischer

Eröffnung: Freitag, 26. Oktober 2012, 18 Uhr
 Dauer: 27.10.2012 – 20.01.2013
 Kuratoren: Eva Wiederkehr Sladeczek und
 Peter Fischer
 Eintritt: CHF 20.00

Meister Klee! Lehrer am Bauhaus, 31.07.2012 – 06.01.2013

WER JETZT DENKT «DAS HATTEN WIR DOCH SCHON MAL», LIEGT WEIT DANEBEN!

GENAU DAS, WAS IN DIESER AUSSTELLUNG GEZEIGT WIRD, HATTEN WIR EBEN NOCH NIE! WER WEISS SCHON, WAS PAUL KLEE EIGENTLICH AM BAUHAUS UNTERRICHTETE? WELCHE FÄCHER ER LEHRTE, WELCHE INHALTE ER VERMITTELTE, WIE ER SICH ÜBER SEINE AUFGABEN ALS LEHRER ÄUSSERTE UND WIE IHN SEINE SCHÜLER WAHRNAHMEN – DIES ALLES KANN SEIT AUGUST IM ZENTRUM PAUL KLEE ENTDECKT UND ERFAHREN WERDEN.

von Paul Klee am Bauhaus» (Marianne Keller). Die Resultate dieser Untersuchungen werden in der Ausstellung zum ersten Mal gezeigt. Mit der Präsentation der *Bildnerischen Gestaltungslehre* wird das Zentrum Paul Klee seinem Ruf als Kompetenzzentrum in Sachen Klee-Forschung einmal mehr gerecht. Diese Art von Grundlagenforschung gehört zu einer der Kernaufgaben des Hauses und ist ein wichtiger Beitrag für die künftige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Künstler.



Paul Klee in seinem Atelier, Bauhaus Weimar, 1923
Fotograf: Felix Klee [?]
Zentrum Paul Klee, Bern,
Schenkung Familie Klee
© Klee-Nachlassverwaltung, Bern

Rund 4000 Seiten sind es, auf denen Klee Vorlesungen, Notizen und Zeichnungen festgehalten und die er seinen Studierenden am Bauhaus vermittelt hat. Diese *Bildnerische Gestaltungslehre* ist ein Schatz im – kleinen – Teich der Materialien, die uns von pädagogisch engagierten Künstlern überliefert sind. Unseren Kuratorinnen Fabienne Eggelhöfer und Marianne Keller ist es zu verdanken, dass dieser Schatz gehoben werden konnte. In vierjähriger, vom Schweizerischen Nationalfonds SNF unterstützter Forschungsarbeit sichteten sie das gesamte Material, ordneten, transkribierten und erforschten es. Dabei entstanden zwei Dissertationen, die wesentliche Aspekte der Lehre Klees, aber auch seines Schaffens beleuchten: «Paul Klees Lehre vom Schöpferischen» (Fabienne Eggelhöfer) und «Dreieck, Kreis, Kugel. Farbenordnungen im Unterricht

«4000 Seiten Unterrichtsgekritzel – wie soll man daraus eine Ausstellung machen?»

Indem man auswählt und in Kenntnis des komplexen Inhalts die für das Verständnis entscheidenden Beispiele zeigt. Keine leichte Aufgabe, aber eine spannende und ambitionierte Herausforderung. Da Paul Klee in den zehn Jahren am Bauhaus nicht nur unterrichtete, sondern weiterhin sehr viel malte, beleuchteten kleine Werkgruppen die fünf Themenschwerpunkte, die sowohl in seiner Kunst häufig vorkommen als auch im Unterricht besprochen wurden. Diese Zeichnungen und Gemälde bilden eine Art Echoraum zur *Bildnerischen Gestaltungslehre*. Denn eines ist klar: Klees Unterrichtsaufzeichnungen sind keine Skizzen für seine Kunstwerke, sie sind vielmehr didaktisch zubereitete «Häppchen» für die Studierenden. Während er für den

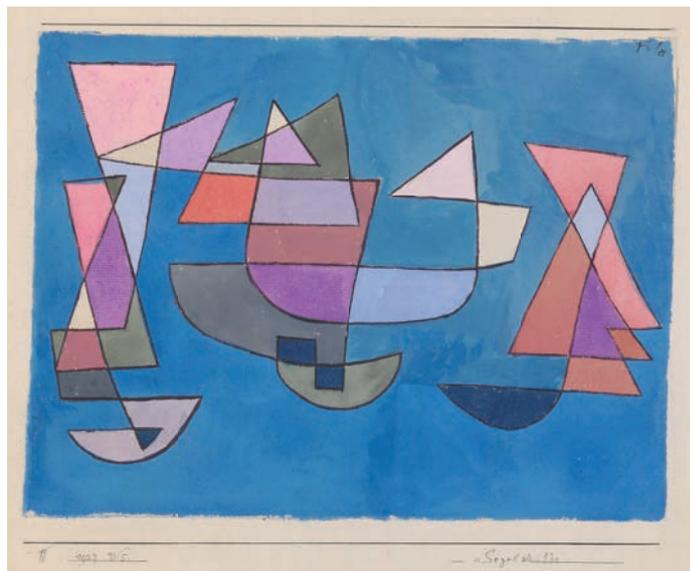
Unterricht bestimmte Erkenntnisse vereinfachte und systematisierte, ging er in seinem künstlerischen Schaffen intuitiv vor.

Mit der Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds SNF und der Paul-Klee-Stiftung der Burgergemeinde Bern konnte Klees *Bildnerische Gestaltungslehre* aufgearbeitet und in der Online-Datenbank www.kleegestaltungslehre.zpk.org publiziert werden. Hier kann kostenlos auf alle Faksimiles und Transkriptionen zugegriffen werden und man findet zu jedem Kapitel kurze Einführungen, die Licht in die mitunter schwer verständlichen



Ausführungen bringen. Daher lag es nahe, ausser einem gedruckten Katalog auch ein E-Book zu produzieren. So kann digital auf die verlinkten Unterrichtsnotizen der Online-Datenbank zugegriffen werden.

Paul Klee
Segelschiffe, 1927, 225
Bleistift und Aquarell auf Papier
auf Karton, 22,8 x 30,2 cm
Zentrum Paul Klee, Bern



«Meister Klee! Lehrer am Bauhaus» – ein «alter» Zopf mit viel Potenzial. Und wenn Sie die Ausstellung in Bern doch verpassen sollten, dann gibt es die Gelegenheit, sie in Madrid zu besuchen. Dort wird sie ab März 2013 in leicht veränderter Form bei unserem Kooperationspartner, der Fundación Juan March, gezeigt. Madrid und Klee – durchaus eine Reise wert.

Marianne Keller

Paul Klee
Scheidung Abends, 1922, 79
Aquarell und Bleistift auf Papier auf Karton, 33,5 x 23,2 cm
Zentrum Paul Klee, Bern, Schenkung Livia Klee

Dauer: 31.07.2012 – 06.01.2013
Kuratorinnen: Fabienne Eggelhöfer und
Marianne Keller
Eintritt: CHF 20.00

Interview zum Meisterkonzert Il Giardino Armonico am 07.11.2012
mit Giovanni Antonini, Flöte und Leitung

MUSIK – EINE BOTSCHAFT ZUM LEBEN UND ZUM MENSCHSEIN

Herr Antonini, Sie treten mit Ihrem Ensemble Il Giardino Armonico im Rahmen der Meisterkonzerte im Zentrum Paul Klee auf. Wir werden sechs der Concerti da camera von Antonio Vivaldi hören. Was ist für Sie das Besondere an der Musik Antonio Vivaldis und im Speziellen an den Concerti da camera?

Vivaldis Kammerkonzerte sind Konzerte «ohne Orchester». Die konzertierenden Instrumente – Flöte, Oboe, Violine und Fagott – bilden zugleich die «Soli» und die «Tutti» (ohne Mitwirkung eines Streichorchesters). Diese originelle Kombination ist etwas ganz Besonderes. Wahrscheinlich wurden diese Stücke für die Waisenmädchen des Ospedale della Pietà in Venedig geschrieben. Vivaldi arbeitete dort als Lehrer und hatte die Möglichkeit, mit ungewöhnlichen Kombinationen zu experimentieren. Darunter befindet sich ein eigentliches Miniaturkonzert: das Konzert in g-Moll für Flöte, Oboe und Fagott ohne Basso continuo, eine echte Perle und in Bezug auf die Kombination der Instrumente ein Unikum.

Im Zentrum Paul Klee werden Sie in einem modernen Konzertsaal spielen, in einem Haus aus dem Jahr 2005, das einem Künstler des 20. Jh. gewidmet ist. Wie empfinden Sie das Spannungsfeld, das sich aus der Verbindung von alter Musik und moderner Kunst und Architektur ergibt?

Ich mag die Annäherung von verschiedenen Stilen und verschiedenen Epochen. Wenn es sich um echte Kunst handelt, ob aus der Vergangenheit oder aus unserer Zeit, können sich unerwartete,

«Ich versuche, die Musik der Vergangenheit immer wieder mit anderen Augen zu sehen.»

glückliche Kombinationen ergeben. Doch es ist wichtig, die jeweilige Ästhetik in Bezug auf ihre Zeit zu betrachten und zu versuchen, sie entsprechend zu verstehen, auch wenn eine «Umarbeitung» und Verschmelzung angestrebt werden. Dabei denke ich zum Beispiel an die lyrischen Opern der Barockzeit, die heute mit «moderner» Regie aufgeführt werden. Dagegen habe ich nichts. Doch damit bei der «Umarbeitung» eine bewusste Entscheidung getroffen werden kann, die zu ei-

nem künstlerisch überzeugenden Ergebnis führt, muss man die ästhetischen und ausdrucksbezogenen Aspekte im Zusammenhang mit diesem Repertoire sehr genau kennen. Das ist leider eher selten der Fall.

Was treibt Sie als Künstler voran, welche Visionen haben Sie für Ihr künstlerisches Schaffen?

Ich versuche, die Musik der Vergangenheit immer wieder mit anderen Augen zu sehen, um neue



Schlüssel für die Interpretation zu finden. Wichtig ist mir auch das Erforschen der Ausdrucksmittel, vor allem auf den alten Instrumenten, die meines Erachtens den heutigen in verschiedener Hinsicht überlegen sind. Die Arbeit des Künstlers ist vor allem eine Auseinandersetzung mit sich selbst. Dabei haben wir als Musiker und Interpreten die Möglichkeit, mit den grossen Komponisten in einen Dialog zu treten. Obwohl sie seit Jahrhunderten tot sind, sprechen sie noch heute. Wenn es uns gelingt, das zu lesen, was hinter den Noten steht, vermitteln sie uns eine Botschaft zum Leben und zum Menschsein.

Interview: Julia Vincent

*Meisterkonzert Il Giardino Armonico
Mittwoch, 07. November 2012, 19.30 Uhr*

Kindermuseum Creaviva

DAS ANDERE ALS CHANCE

Kinderspielplätze, Altersheime, Tag der Behinderten, Demenzzentrum, Rollstuhltaxi, Jugendtreffpunkt: Die Motivation für derartige Vorhaben mag Fürsorge sein, den Schutz der Betroffenen meinen oder auf spezifische Bedürfnisse zielen. Und doch: Die Schaffung von Reservaten läuft Gefahr zu entfremden und entbindet von der Chance, sich über Generationen, Standpunkte und Fähigkeiten hinaus mit anderen Menschen zu beschäftigen.

Was noch vor wenigen Generationen ganz selbstverständlich zusammengehörte, wird heute im Bemühen um Bedürfnisgerechtigkeit, für welche gerne auch noch Dankbarkeit erwartet wird, genauso selbstverständlich segmentiert, dem täglichen Erleben entzogen.

Zum Glück gibt es die Kunst! Auf unaufgeregte Weise holt sie, beinahe anachronistisch, dieses

«Das Andersartige findet im Alltag nicht mehr statt.»

Andere zurück ans Licht, in die Öffentlichkeit und in die gesellschaftliche Debatte. Und sie, die Gesellschaft, als hätte sie leise ein schlechtes Gewissen, bewilligt Erziehungs- und Bildungsinstanzen, was uns wichtig und unverzichtbar erscheint, immer wieder Mittel, um, was Kunst schafft, bedeuten und bewirken kann, möglichst breit zu vermitteln.

Das freut uns. Das Tagesgeschäft des Kindermuseum Creaviva besteht darin, an sich und mit anderen Unerwartetes und Neues zu entdecken und zu entwickeln, wo und wie sich Kunst und die Lebensrealität der Menschen hier in Bern und über Bern hinaus berühren. Dabei geht es nicht um Vermittlung als Marketinginstrument. Im Vordergrund stehen Ermutigung, das Wecken von Neugier oder die Ermöglichung von Kompetenzerfahrungen.

Was dabei herauskommt, geht weit über ein Kindermuseum hinaus. Es umfasst Formate für Kinder und Jugendliche, Workshops für Teams aus Wirtschaft, Lehre und Verwaltung und eine breite Palette von Angeboten für Menschen mit Behinderungen. Mit dem Projekt «Kunst ohne Barrieren» für Menschen mit Beeinträchtigungen



gilt das Kindermuseum Creaviva schweizweit als ein Beispiel für best practice.

Urs Rietmann

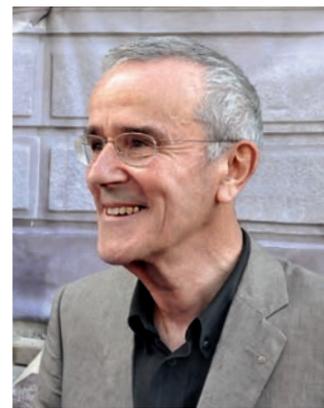
Mehr unter www.creaviva-zpk.org.
Oder täglich ausser Mo live im Zentrum Paul Klee.
Herzlich willkommen!

Die Präsidenten der Stiftungsräte Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee

MEIN LIEBLINGSBILD

BEIMANCHEN LEUTEN DAUERT ES EBEN ETWAS LÄNGER: TATSÄCHLICH HABE ICH VALLOTTON FÜR MICH SELBST «ENTDECKT» ERST AUS ANLASS DER «SONNENUNTERGÄNGE»-AUSSTELLUNG 2004/05 IM KUNSTMUSEUM BERN.

doch noch an die künstlerischen Qualitäten und Besonderheiten des Bildes heranzutasten. Mythologie und zeitgenössischer Alltag werden Eins wie Tag und Nacht im Moment des Sonnenauf- wie Sonnenuntergangs. Was vermittelt Vallotton von



Félix Vallotton
Die Entführung der Europa, 1908
Öl auf Leinwand, 130 x 162 cm
Kunstmuseum Bern
Geschenk Prof. Hans R. Hahnloser, Bern

Infolge professioneller Deformation erregte die «Europa» meine besondere Aufmerksamkeit, wobei ich dann auch gleich über ein inhaltliches Problem stolperte: Wenn das Licht über dem Festland im Hintergrund, wie durch den Kontext der Ausstellung suggeriert, von einem Sonnenuntergang herrührt, schwimmt der Stier *nach Osten*, also in

«Man stelle sich vor:
der Stier entführt die Namensgeberin
des Abendlands in den Orient!»

die falsche Richtung (die ihm vorgegebene Route verläuft von Phönizien/Libanon nach Kreta). Man stelle sich vor: der Stier entführt die Namensgeberin des *Abendlands* in den Orient! Oder haben wir es hier am Ende gar – ausnahmsweise – mit einem *Sonnenaufgang* zu tun? Wie dem auch sei: Dank kundiger Anleitung gelang es mir, solche Beckmessereien beiseitezuschieben und mich dann

Ovids Episode, von der schönen Tochter des Königs Agenor von Phönizien, die sich dem Göttervater Zeus, der die Gestalt eines Stiers angenommen hat, vertrauensvoll nähert, ihm ein Kränzchen um die Hörner flicht und sich von ihm entführen und verführen lässt? Vallottons Deutung zeigt eine Pattsituation: Die Leidenschaft macht beide blind. Europa verdeckt dem Stier mit ihrem Arm die Augen, und sie sieht nichts, weil ihre eigenen Haare ihre Augen verdecken. Er ist ihr trotz seiner Kraft ausgeliefert, sie hält sich mit aller Kraft auf seinem glatten Rücken, gibt aber doch die Richtung vor.

Mein Lieblingsbild hängt in der aktuellen Sammlungspräsentation im Kunstmuseum Bern.

Prof. Dr. Christoph Schäublin,
Präsident der Stiftung Kunstmuseum Bern

MEIN LIEBLINGSBILD IST PAUL KLEES «DER SEILTÄNZER». EINE FIGUR, DIE AN EINE DER FIGUREN AUS DEM TRIADISCHEN BALLETT VON OSKAR SCHLEMMER ERINNERT, BALANCIERT ÜBER EIN SEIL

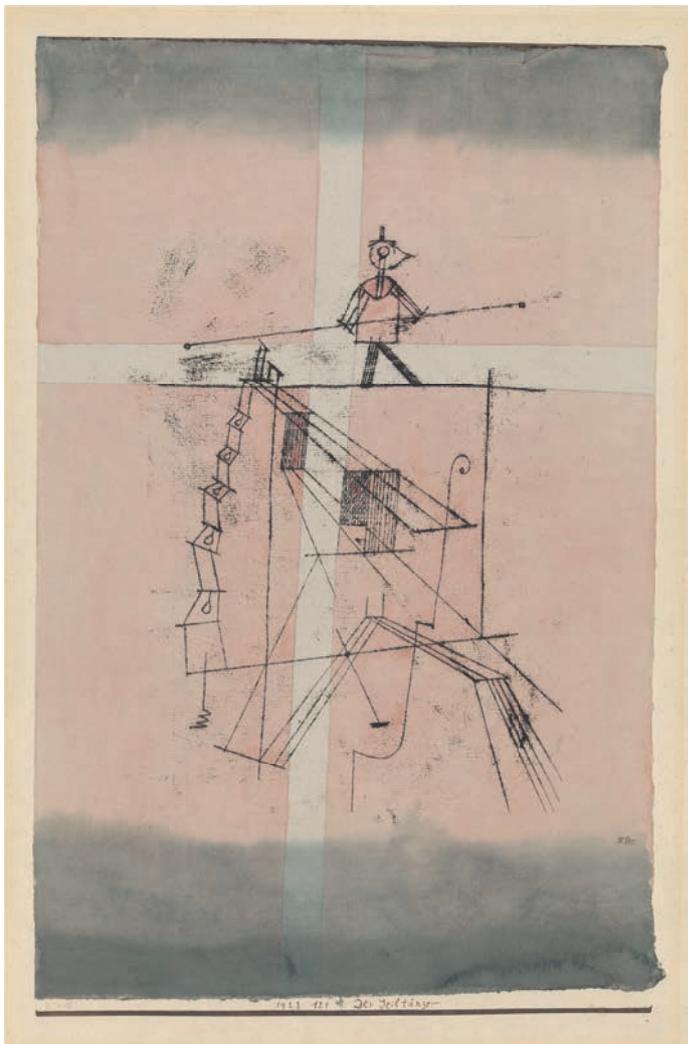
1919 hatte Paul Klee ein eigenes Kopieverfahren entwickelt, das er «Ölpause» nannte. Mit der Figur des Seiltänzers greift er ein Thema auf, das zu den wichtigsten seiner Kunsttheorie gehört – die Gleichgewichtsthematik – und das er auch in seinen Vorlesungen am Bauhaus behandelte. Das Bild wirkt zwar in seiner Erscheinung unbeweglich, aber der Tänzer befindet sich in einem Zustand der Bewegung, den Klee nur mit wenigen Strichen erschafft. Er scheint wirklich zu balancieren. Möglich, dass er im nächsten Augenblick nach links oder rechts schwankt.

«Das Halten der Balance ist auch ein Bild für das Leben als Künstler.»

Das Halten der Balance ist auch ein Bild für das Leben als Künstler. Das tägliche Wagnis, das Verhältnis von Werk und Erfolg, an den auch das existenzielle Überleben geknüpft ist, der Abgrund, über den man sich wagen muss. Es erinnert mich auch an das Zentrum Paul Klee, mit dem wir immer wieder etwas Neues wagen, um Sie zu unterhalten und zu begeistern.

Mein Lieblingsbild können Sie in der aktuellen Ausstellung «Meister Klee! Lehrer am Bauhaus» sehen.

*Ulrich Sinzig, Präsident des Stiftungsrates
der Stiftung Zentrum Paul Klee*



Paul Klee
Der Seiltänzer, 1923, 121
Ölpause, Bleistift und Aquarell
auf Papier auf Karton, 48,7 x 32,2 cm
Zentrum Paul Klee, Bern

In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Kunstmuseum Bern

CREDIT SUISSE VIDEOKUNST FÖRDERPREIS 2012



Der Künstler Oscar De Franco als Protagonist in seiner Videoperformance.

DIE ZUSAMMENARBEIT DES KUNSTMUSEUMS BERN MIT DER CREDIT SUISSE, DIE SEIT 15 JAHREN PARTNER DES KUNSTMUSEUMS BERN IST, ERREICHT MIT DEM LETZTES JAHR GEMEINSAM INS LEBEN GERUFENEN «CREDIT SUISSE FÖRDERPREIS VIDEOKUNST» EINE NEUE DIMENSION.



Das Kunstmuseum Bern und die Credit Suisse haben letztes Jahr anlässlich ihrer 15-jährigen Partnerschaft einen Nachwuchspreis ins Leben gerufen, der jungen Kunstschaffenden eine neue Plattform bietet. Der erstmals im Oktober 2011 in den nationalen Fachhochschulen ausgeschriebene Wettbewerb richtete sich an Studierende, die auf innovative Weise mit dem Medium Video umgehen. Es hatten insgesamt 25 Kunstschaffende in Ausbildung eine Arbeit eingereicht.

Die Jury, bestehend aus Dr. Kathleen Bühler (Kuratorin Gegenwart Kunstmuseum Bern, Vorsitz), Mario Casanova (Kurator und Direktor des Centro Arte Contemporanea Ticino), Simon Lamunière (Künstler und unabhängiger Kurator, Genf), Ursula Palla (Videokünstlerin Zürich) und Dr. André Rogger (Leiter Fachstelle Kunst und Sammlung Credit

Suisse) legte das Augenmerk auf eine eigenständige stilistische Position, einen präzisen Einsatz der filmischen Mittel, ein zeitgenössisches Thema sowie erzählerische bzw. darstellerische Prägnanz.

«Dieser Förderpreis von der Credit Suisse in Partnerschaft mit dem Kunstmuseum Bern belegt eindrücklich, welche Früchte eine unterstützende Kooperation tragen kann und wie breit sie nutzbar gemacht wird.»

*Hans-Ulrich Müller,
Leiter Region Mittelland der Credit Suisse AG*

Sie war von der hohen Qualität der eingereichten Werke beeindruckt und hat einstimmig De La Fuente Oscar De Franco (*1977) zum Gewinner gewählt. Als Student an der Zürcher Hochschule der Künste belegte er den Studiengang Master of Fine Arts. Sein Werk «Body of Glass of Ornaments of Gloss (Lucifian)» entstand aus der gleichnamigen Performance und gehört zu einem nicht abgeschlossenen Werkzyklus. Das mit einem Preisgeld von 8000 Franken und einem Platz in der Sammlung des Kunstmuseums Bern dotierte Werk hatte seine Premiere in Bern während der Museumsnacht (16.3.2012) in der Credit Suisse Filiale am Bundesplatz und wurde danach vom 2. August bis 1. September 2012 im Ausstellungsraum des Kunstmuseums Bern im PROGR präsentiert. Der Künstler hatte es um einen skulpturalen Projektionsaufbau erweitert.

Seit anfangs September ist der Wettbewerb in seiner zweiten Auflage für 2013 ausgeschrieben mit gleichbleibender Jury. Die Preisverleihung wird am 14. Februar 2013 stattfinden.

Ruth Gilgen Hamisultane

In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Zentrum Paul Klee

INTERVIEW MIT PETER SCHMID

Herr Schmid, wie sieht Ihr persönlicher «Kulturkonsum» aus?

Kultur spielt in meinem Alltag eine wichtige Rolle, nämlich in Form von Esskultur. Ob zu Hause oder im beruflichen Umfeld – Essen und insbesondere die Kultur, die damit verbunden wird, bedeutet für mich Lebensqualität. Wie sich unterschiedliche Lebensmittel aus unterschiedlichen Ländern kombinieren lassen, wie sie sich in Verbindung mit einem feinen Tropfen entfalten, ist für mich auch eine Art von Kunst.

Welche Bedeutung hat Kunst für Sie?

Kunst bedeutet für mich Inspiration. Ein Kunstwerk kann eine Idee im Kleinen liefern. Für mich ist es auch Kunst, wenn Persönlichkeiten wie Werner Rothen oder Markus Arnold den Kochlöffel schwingen.

Haben Sie ein Lieblingsmuseum?

Mein Lieblingsmuseum ist mein kleiner bescheidener Weinkeller. Kunstvolle Etiketten und geschmackvolle, einzigartige Weine bringen mich immer wieder zum Staunen. Mich begeistern die kreativen Schweizer Winzerinnen und Winzer, die sowohl geschmacklich als auch ästhetisch jedes Jahr von Neuem Kunstwerke schaffen. Die kunstvollen Weine bereiten uns beim Genuss mit Freunden grosse Freude.

Muss Kunst aus Ihrer Sicht unterstützt werden?

Der Anspruch an Kunst ist in der heutigen Zeit stark gewachsen. So erwarten beispielsweise Besucherinnen und Besucher des Zentrum Paul Klee eine Einzigartigkeit bei den Kunstwerken, eine hohe Professionalität bei der Präsentation sowie im Umfeld der Ausstellung. Ohne Unterstützung ist es oft nicht möglich, Kunst zu einem zahlbaren und fairen Preis zu konsumieren. Ich finde es wichtig, als Grossunternehmen einen Beitrag dazu zu leisten, kulturelle Veranstaltungen zahlbar zu machen. Coop unterstützt aus diesem Grund nicht nur Grossanlässe, sondern auch Schultheater und kleinere Kulturprojekte.

Bern hat viele schöne und spannende Museen. Warum hat sich Coop für die Partnerschaft mit dem Zentrum Paul Klee entschieden?



Das Zentrum Paul Klee ist ein Kulturobjekt von nationaler, ja gar internationaler Ausstrahlung. Ich sehe das Zentrum Paul Klee nicht nur als eigentliches Museum, sondern als ein Zentrum der Begegnung mit Kunst. Beispiele dafür, dass Kunst wirklich gelebt wird, sind das Kindermuseum, die Sommerakademie und das einzigartige Auditorium, welches Coop als Investor von der ersten Stunde an mitfinanziert hat. Kunst kann nur funktionieren, wenn nachhaltig und konstant investiert wird. Aus diesem Grund engagiert sich Coop als einziger Betriebspartner



Betriebspartner des Zentrum Paul Klee

«Ich sehe das Zentrum Paul Klee nicht nur als eigentliches Museum, sondern als ein Zentrum der Begegnung mit Kunst.»

und unterstützt das Zentrum Paul Klee finanziell und kommunikativ. Die daraus resultierende Partnerschaft ist eine echte Win-win-Situation. Sowohl für Coop-Kundinnen und -Kunden, als auch für die Kunst und Kultur.

Interview: Maria-Teresa Cano

Anmerkungen zum Neustart von Konzert Theater Bern

«THEATER IST IMMER NEU»

JETZT IST SIE DA, UNSERE ERSTE SAISON. MIT VOLLEM PROGRAMM UND KOMPLETTER AUSSTATTUNG. DIE VORBEREITUNGSZEIT WAR KURZ, ZEIT ZUR ERHOLUNG GAB ES KAUM, WIR ALLE HABEN ÜBER VIELE MONATE HINWEG MIT HOCHDRUCK UND DOPPELTER LEISTUNGSKRAFT GEARBEITET – UND NUN IST ES SO WEIT! AB JETZT DÜRFEN WIR MITGEHEN IM RHYTHMUS DER STADT, WOLLEN IHREN PULS SPÜREN UND MITGESTALTEN.

Zuschauen, durch Neugierde, durch kritische Begleitung, durch Lust am Unbekannten und an der Bereitschaft, vielleicht auch mal etwas Verstörung in Kauf zu nehmen. Denn Zuschauen ist auch eine Kunst!

Darin unterscheiden sich künstlerische und Kulturinstitutionen doch grundlegend von anderen Einrichtungen, die von der öffentlichen Hand leben: Sie sind eine Risikoinstitution. Nicht, weil sie immer öfter dem Risiko des Überlebens ausgeliefert



Es ist ein Neustart. Aber was ist das eigentlich? Im Grunde genommen ist Theater immer neu. Das ist seine Funktion. Natürlich baut es auf Bestehendem auf, dennoch ist es jeden Tag und jeden Abend, an dem es stattfindet, neu: Neues Theater. Und jeden Tag und jeden Abend müssen wir neu dafür starten, begegnen wir neuen Zuschauern, neuen Erwartungen, neuen Einsichten.

Aus meinen dreizehn Jahren in Weimar weiss ich, wie sehr sich ein Theater mit seinem Publikum verändert; in Weimar hat das Publikum das Theater sogar gerettet. Aber das ist «nur» ein Sonderfall des Normalen. Denn überall – egal, ob in der freien Szene oder im subventionierten Theaterbetrieb, im Konzertsaal oder bei der öffentlichen Ballettprobe: Der Souverän, der Protagonist des Theaters, ist der Zuschauer.

Deshalb öffnen wir Tür und Tor und wünschen uns, dass sich die Stadt an der täglichen Veränderung des Theaters beteiligt – durch Besuch, durch

sind; sondern weil Kunst immer ein Risiko und seine Produktion ihre Raison d'être ist. Stätten der Kunstproduktion haben das grosse Privileg, ihre Existenzbedingungen hinterfragen zu müssen – mit dem Ziel, dass dabei etwas herauskommt, was es vorher nicht gab: ein neuer Blick, ein neues Gefühl, ein neues Wissen über Klang, Literatur, Bewegung.

So viel Lust und Wille jede und jeder Einzelne in allen vier Sparten in der Vorbereitung zu unserem Neustart bewiesen hat, so viel Lust wollen wir auf die Bühne bringen und auf unsere Zuschauer übertragen. Denn nichts ist erlebnisreicher als die Dauer des Unbeständigen. Und das ist: Theater.

Stephan Märki, Direktor Konzert Theater Bern

Alexander Tschäppät zum neuen Magazin «KunstEINSICHTBern»

«MITEINANDER KULTUR MACHEN»



Die kulturellen Institutionen in der Stadt Bern stellen jahraus jahrein vielfältige und qualitativ hochstehende Programme bereit, die Kulturinteressierte in allen Sparten ansprechen. Eine Stärke der Berner Kultur besteht darin, dass sie nicht nur in den grossen Kulturtempeln und Eventhallen, sondern ebenso in kleinen Nischen – Off Spaces, Galerien, Kellertheatern, Musikklubs, Zentren, Treffs – Spannendes zu bieten hat. Und die vielen Kulturveranstaltungen in Bern, subventioniert oder privat finanziert, bemühen sich auch immer wieder, ihre Züge nicht nur auf den eigenen Programmschienen fahren zu lassen, sondern gesellschaftlich relevante Themen gemeinsam mit Partnerorganisationen, auch spartenübergreifend, aufzubereiten. Eine Koproduktion zweier Institutionen ist auch das neue Magazin «KunstEINSICHTBern», mit dem das Kunstmuseum Bern und das Zentrum Paul Klee in Zukunft

nicht nur ihr jeweiliges Stammpublikum über ihre Aktivitäten informieren wollen. Sie setzen damit ein Zeichen dafür, dass man in Bern miteinander, nicht nur nebeneinander – oder gar gegeneinander –, Kultur machen will.

*Alexander Tschäppät,
Stadtpräsident von Bern*

KUNSTMUSEUM BERN

Merets Funken. Surrealisten in der zeitgenössischen Schweizer Kunst

19.10.2012 – 10.02.2013



«Zur Unzeit geigt...»
Otto Nebel, Maler und Dichter

09.11.2012 – 24.02.2013

Itten – Klee. Kosmos Farbe

30.11.2012 – 01.04.2013

Hannes Schmid. Real Stories

13.03. – 21.07.2013

Kunstmuseum Bern
Hodlerstrasse 8 – 12
3000 Bern 7
info@kunstmuseumbern.ch
www.kunstmuseumbern.ch

ZENTRUM PAUL KLEE

Die Engel von Klee und Engel von Karl Valentin, Charlie Chaplin, Friedrich Wilhelm Murnau, Ralph Eugene Meatyard, Duane Michals, Francesca Woodman, Joseph Beuys, Wim Wenders, Pierre et Gilles, Mariko Mori, Jakob Gautel & Jason Karaiindros, Mark Wallinger, Rosemary Laing, Bill Plympton, Sun Yuan & Peng Yu, Eija-Liisa Ahtila

27.10.2012 – 20.01.2013

Meister Klee!

Lehrer am Bauhaus

31.07.2012 – 06.01.2013

Vom Japonismus zu Zen. Klee und der Ferne Osten

19.01. – 12.05.2013

Klee und Jawlensky. Künstlerfreunde

02.02. – 26.05.2013

Zentrum Paul Klee
Monument im Fruchtländ 3
3006 Bern
kontakt@zpk.org
www.zpk.org

KUNSTHAUS CENTRE PASQUART BIEL BIENNE

Johannes Kahrs

09.09 – 25.11.2012

Johannes Kahrs ist einer der wichtigsten Protagonisten der deutschen Gegenwartskunst. Er manipuliert bereits existierende Bilder aus Filmen, der Presse und dem Internet, aber auch eigene Fotografien, um Maleereien und Papierarbeiten zu schaffen. Eines seiner zentralen



Themen ist der menschliche Körper, wobei Kahrs den Fokus häufig auf einzelne Partien richtet. Wie kaum ein anderer Kunstschaffender geht Johannes Kahrs in seiner Malerei an physische wie psychische Grenzen des Darstellbaren. Auch in der Behandlung von Stillleben und Interieurs zeichnen sich seine Werke durch eine intensive Körperlichkeit aus, die gleichzeitig anziehend wie abstossend wirkt und sowohl den Eindruck von Schönheit als auch von Schrecken zu vermitteln vermag.

Johannes Kahrs
Untitled (flowers), 2012
Foto Jens Ziehe,
Courtesy Zeno X Gallery Antwerp

Condition – Eva Löfdahl, Sofia Bäcklund und Nanna Nordström

09.09 – 25.11.2012

Cantonale Berne Jura – Weihnachtsausstellung

09.12.2012 – 20.01.2013

Artists' artists – Internationale Gruppenausstellung

03.02.2013 – 07.04.2013

Kunsthaus
CentrePasquArt Biel Bienne
Seevorstadt 71 – 73
Faubourg du Lac
2502 Biel Bienne
info@pasquart.ch
www.pasquart.ch

KUNSTHAUS LANGENTHAL

Hier beginnt die Welt

30.04. – 04.11.2012

Mit Werken von:

Matilde Cassani, Wilhelm Felber, Sam Graf, Oliver Laric, Taiyo Onorato & Nico Krebs, Cora Piantoni, Niko Princen,



Patricia Reed, Manuel Saiz, Laura Seguy, Christoph Wachter & Mathias Jud, Matthias Wermke & Mischa Leinkauf, Renatus Zürcher

Manuel Saiz
Train Time Zeit Zug, 2010

Meret Oppenheim
Kentaurin auf dem Meeresgrund, 1932
Privatsammlung, Schweiz
© 2012, ProLitteris, Zürich

Paul Klee
Ein Engel überreicht das Gewünschte, 1913, 138
Privatbesitz



Kaum jemand verbringt mehr sein ganzes Leben und Arbeiten am gleichen Ort und verlässt diesen nur selten. Wir werden immer mobiler, pendeln, reisen, wandern aus, machen die Ausbildung auswärts, kehren zurück oder bleiben weg, verschicken Dinge und Daten. Gleichzeitig kommt die Welt zu uns – via Medien, im globalen Warenverkehr, als Arbeitskraft, als Tourist, als Flüchtling. Die Gruppenausstellung handelt vom Unterwegssein, von Menschenströmen und Datenflüssen, vom Öffnen von Fenstern und Türen, von geschrumpften Distanzen und den Auswirkungen all dessen auf lokale Identitäten.

**Daniel Schwartz
EISZEIT JETZTZEIT**

29.11.2012 – 27.01.2013

**Jonas Etter
Material Ranking**

29.11.2012 – 27.01.2013

Alexandre Joly

21.02. – 05.05.2013

Robert Müller

21.02. – 05.05.2013

Kunsthhaus Langenthal
Marktgassee 13
4900 Langenthal
info@kunsthhauslangenthal.ch
www.kunsthhauslangenthal.ch

**MUSÉE JURASSIEN
DES ARTS – MOUTIER**

**CHEMIN FAISANT ...
à travers les collections du
Centre de la gravure et de
l'image imprimée,
La Louvière (Belgique)**

15.09. – 11.11.2012

Fruit d'un partenariat entre le Musée et le Centre de la Gravure et de l'Image imprimée, La Louvière (Belgique), l'exposition présente un extrait de la passionnante collection



d'estampes de l'institution belge. On y découvre 31 artistes de différentes générations, belges, européens ou américains: Pierre Alechinsky, Michel François,

Thierry Wesel, Kiki Smith, ou encore Jim Dine. CHEMIN FAISANT... n'invite pas seulement à un voyage dans le domaine varié des moyens d'expression de l'estampe contemporaine. A travers différents chemine-ments proposés – les reflets du monde ou l'image du corps et de l'intime – l'exposition permet d'explorer des thèmes spécifiques et la manière particulière qu'a chaque artiste de les interpréter.

**Cantonale Bern Jura –
exposition de Noël**

08.12.2012 – 27.01.2013

**Jacques Bélat – arbres
remarquables et
Carte blanche**

09.03. – 12.05.2013

Musée jurassien des Arts
4, rue Centrale
2740 Moutier
info@musee-moutier.ch
www.musee-moutier.ch

**MUSEUM
FRANZ GERTSCH**

**Franz Gertsch.
Momentaufnahme**

23.09.2012 – 03.03.2013

Franz Gertsch (*1930) gehört zu den wichtigsten zeitgenös-sischen Künstlern der Schweiz. Anlässlich des Jubiläumsjahres zu seinem zehnjährigen Bestehen zeigt das Museum Franz Gertsch eine umfassende Ausstellung mit Gemälden

und Holzschnitten von Franz Gertsch aus den Jahren 1983 bis 2012. Den Höhepunkt dieser Schau bildet das neuste Gemälde des Künstlers, *Maria*



aus der Trilogie *Guadeloupe* (ab 2011). Es ist das mittlere Gemälde eines dreiteiligen Werks, das sich unter den Stichworten «Werden – Sein – Vergehen» mit dem Lebenszyklus auseinandersetzt. Das monumentale Aktbildnis der Maria steht hierbei mit seiner überlebensgrossen Sinnlichkeit für das «Sein». Die beiden flankierenden Gemälde werden nach ihrer Fertigstellung ebenfalls im Museum Franz Gertsch enthüllt.

**Kabinett: Cécile Hummel.
Abtauchen und Auftauchen**

23.09.2012 – 06.01.2013

Museum Franz Gertsch
Platanenstrasse 3
3401 Burgdorf
info@museum-franzgertsch.ch
www.museum-franzgertsch.ch

KUNSTMUSEUM THUN**This Is a Women's World.
10 Jahre Frauenkunstpreis**

20.10. – 25.11.2012

Seit 2001 verleiht die Stiftung Frauenkunstpreis einen Preis an Künstlerinnen mit Werkplatz in der Region Bern, oder



mit Ausnahme in den umliegenden Kantonen, als Auszeichnung für ihr Gesamtwerk. In der Ausstellung anlässlich des 10-Jahre-Jubiläums der Stiftung Frauenkunstpreis im Kunstmuseum Thun stellen die Preisträgerin 2012 Olivia Notaro sowie alle ehemaligen Preisträgerinnen – Eva Baumann, Klodin Erb, Béatrice Gysin, Sylvia Hostettler, Katrin Hotz, Mingjun Luo, Barbara Meyer Cesta, Adela Picón und Angela Zwahlen – aktuelle Werke aus. Parallel dazu ist eine Auswahl an Frauenbildnissen aus der Sammlung des Kunstmuseum Thun von Klara Borter, Marguerite Frey-Surbek, Helene Pflugshaupt, Trudy Schlatter und Ruth Stauffer zu sehen. Diese Präsentation würdigt die Leistung von Frauen, die Anfang des 20. Jahrhunderts in einer männlich

dominierten Kunstszenen für ihre Anerkennung als Künstlerinnen kämpfen mussten. Die Ausstellung legt ein besonderes Augenmerk auf das Werk von Künstlerinnen sowie auf ihren veränderten gesellschaftlichen Status. Im Projektraum enter sind aktuelle Werke der diesjährigen Nominierten des Frauenkunstpreises Salomé Bäumlín und Renée Magaña zu sehen.

**CANTONALE BERNE JURA.
Weihnachtsausstellung**

2012/2013

16.12.2012 – 27.01.2013

**GRR49: rundherundherund-
herum Ingo Giezendanner im
Thun-Panorama**

29.03. – 28.10.2012 /

25.03. – 01.06.2013

Kunstmuseum Thun
Thunerhof

Hofstettenstrasse 14

CH-3602 Thun

kunstmuseum@thun.ch

www.kunstmuseumthun.ch

@ PROGR

PROGR Zentrum für Kulturproduktion
Waisenhausplatz 30
3011 Bern

KUNSTMUSEUM BERN**@ PROGR**

Im Rahmen des BONE-Festivals
(04.12. – 08.12.2012):

Carlo Lischetti.

Werke aus der Sammlung
des Kunstmuseums Bern

25.10. – 08.12.2012

Cantonale Berne Jura

21.12.2012 – 27.01.2013

Michael Buthe und
Michael Günzburger:
Arbeiten auf Papier

07.02. – 23.02.2013

STADTGALERIE BERN

Rejouer/déjouer le folklore:
Suisse-Québec, kuratiert von
Stéphanie Boehi und Ariane
De Blois

25.10. – 25.11.2012

BONE

04.12. – 08.12.2012

Cantonale Berne Jura

21.12. – 27.01.2013

www.stadtgalerie.ch

**VIDEOKUNST.CH –
SHOWROOM @ PROGR**

Costantino Ciervo, The Mouth
of Truth (Version II), 2012

05.10. – 27.10.2012

Pia Maria Martin, die erste
residency.ch – Gastkünstlerin
zeigt *f(Q)*, 2012

16.11. – 22.12.2012

info@videokunst.ch

www.videokunst.ch

**GALERIE BERNHARD
BISCHOFF & PARTNER**

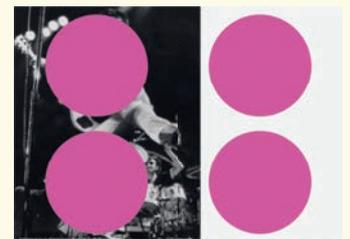
Elsbeth Böniger,
Christian Indermühle –
Tiefen Wirkungen

13.9. – 27.10.2012

Dominik Stauch

15.11. – 22.12.2012

Dominik Stauch arbeitete in
den letzten Jahren an einer



konsequenten «Erweiterung»
der Malerei, indem er unter-
schiedlichste Medien (Ölmale-
rei, digitale Prints, Computer-
animationen, Installationen
oder Skulpturen) miteinander
kombinierte; dabei aber der
Farb- und Formtheorie stets
treu blieb. Die konsequente

Reduktion auf geometrische Grundformen liess ihm den nötigen Spielraum, diese mit neuester Technik in Einklang zu bringen, wobei er spielerisch vermeintlich starre Konzepte immer wieder durchbrach und etwa mit Fellen oder alten Möbelstücken spannende Dialogsituationen provozierte. Kunstgeschichte, Literatur und Musiktheorie des 20. Jahrhunderts bilden das nötige Fundament, um den Arbeiten die mehrdeutige Tiefe zu geben. Trotz seines ernsthaften, beinahe liebevoll-respektvollen Umgangs mit Vorbildern, versteht es der Künstler, genügend Distanz zu wahren, ja, ihnen sogar oft mit einer nötigen Prise Humor zu begegnen.

Pascal Danz

10.01. – 16.02.2013

Kotscha Reist

21.02. – 23.03.2013

mail@bernhardbischoff.ch

www.bernhardbischoff.ch

MULTIPLES PACINGS

Capital:

**Construction-Destruction
Lourival Cuquinha – Brasil**

06.09.2012 – 26.01.2013

info@multiplespacings.com

www.multiplespacings.com

OVRA ARCHIVES _ DESK

Der Schalter des Projektes zur Förderung, Vermittlung und Vernetzung von Kunstschaffenden durch die Archivierung ihres Werkes. Anlässe werden per E-Mail/Webseite publiziert.

www.ovra-archives.com

KULTURPUNKT IM PROGR

Alexandre Baumgartner:

«L'amour est dans l'air»

13.09. – 06.10.2012

**Videoprojektion und
Ausstellung: «schau-FENSTER
– Neue ZEICH(nung)EN der
Kunstwerkstatt Waldau».**

18.10. – 24.11.2012

www.kulturpunkt.ch

info@kulturpunkt.ch

KINO KUNSTMUSEUM

Kino Kunstmuseum

Hodlerstr. 8

3011 Bern

www.kinokunstmuseum.ch

«KunstEINSICHTBern»

Das gemeinsame Magazin von
Kunstmuseum Bern & Zentrum Paul Klee

HERAUSGEBER

Kunstmuseum Bern

Hodlerstrasse 8–12

3000 Bern 7

www.kunstmuseumbern.ch

Zentrum Paul Klee

Moument im Fruchtländ 3

3006 Bern

www.zpk.org

KONZEPT

Ruth Gilgen Hamisultane, Maria-Teresa Cano,
Brigit Bucher, Maria Horst

REDAKTION

Magdalena Schindler, Brigit Bucher, Maria Horst

Mit Beiträgen von Michael Baumgartner,
Therese Bhattacharya-Stettler, Brigit Bucher,
Kathleen Bühler, Maria-Teresa Cano, Peter Fischer,
Matthias Frehner, Ruth Gilgen Hamisultane,
Marianne Keller, Stephan Märki, Urs Rietmann,
Monika Schäfer, Christoph Schäublin, Magdalena
Schindler, Ulrich Sinzig, Alexander Tschäppät,
Julia Vincent.

AUFLAGE

18'000 Ex.

Erscheint 2-mal jährlich

Nächste Ausgabe März 2013

BEZUG

Mitglieder der Gönnervereine erhalten das
Magazin nach Hause geschickt. Aufgelegt im
Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee.

GESTALTUNG

Marie-Louise Suter

DRUCK

www.jordibelp.ch

INSERTATE

Ab der nächsten Ausgabe können Inserate
gebucht werden.

Inserateschluss: 31. Januar 2013

Infos: info@kunstmuseumbern.ch

MITGLIED WERDEN: PROFITIEREN UND UNTERSTÜTZEN



Werden Sie Mitglied in den Gönnervereinen des Kunstmuseums Bern und des Zentrum Paul Klee und profitieren Sie von den vielseitigen Angeboten.

Mit Ihrer Mitgliedschaft leisten Sie auch einen wichtigen Beitrag zum Berner Kunst- und Kulturleben. Museen können nicht ausschliesslich durch öffentliche Mittel finanziert werden. Grosse Ausstellungen mit internationalen Leihgaben sind ohne zusätzliche Gelder kaum mehr realisierbar.



Das Kunstmuseum Bern und das Zentrum Paul Klee sind auf Ihre Unterstützung angewiesen, um eines der wichtigsten Kulturangebote der Bundeshauptstadt wahrnehmen zu können.



Sind Sie an Gegenwartskunst interessiert? Oder ziehen Sie klassische Kunst vor? Die Vereine mit ihren unterschiedlichen Profilen bieten Ihnen die Möglichkeit, im Kreise von Gleichgesinnten den Austausch zu pflegen.



Impressionen

- 1 Atelierbesuch bei Peter Aerschmann im PROGR
- 2 Exklusives Künstlergespräch mit Sean Scully
- 3 Kunstreise nach Strasbourg
- 4 Führung für Mitglieder im Kunstmuseum Bern



Die Mitglieder des Vereins der Freunde Kunstmuseum Bern leisten einen wertvollen Beitrag an das Museum und an das Berner Kunstleben. Der Verein erwirbt mit den Beiträgen seiner Mitglieder hauptsächlich Kunstwerke für das Museum und rundet damit die Sammlung in ihren Schwerpunkten ab.

Vorteile einer Mitgliedschaft

Als Mitglied bieten wir Ihnen verschiedene Gelegenheiten, im Kreis der Freunde Kunst zu entdecken:

- *Gratis in die Sammlung und die Sonderausstellungen des Kunstmuseums Bern*
- *20% Rabatt auf Ausstellungskatalogen des Kunstmuseums Bern*
- *Geschlossene Führungen durch die Ausstellungen des Kunstmuseums Bern*
- *Einladungen zu Vernissagen und Veranstaltungen des Kunstmuseums Bern*
- *Teilnahme an exklusiven Kunstreisen*
- *Abonnement des gemeinsam mit dem Zentrum Paul Klee herausgegebenen Magazins «KunstEINSICHTBern»*
- *Jährliche Mitgliederversammlung mit aussergewöhnlichem Kunstanlass*
- *Begrüssungsgeschenk zu Beginn der Mitgliedschaft*

Mitgliederbeiträge

Einzelmitglieder CHF 65.00 / Ehepaare CHF 100.00 / Studierende CHF 10.00 / Kollektivmitglieder CHF 300.00 / Private Gönner CHF 750.00 / Firmen und Institutionen als Gönner CHF 1500.00 / Einmaliger Beitrag CHF 2000.00

Aus der Agenda

Mittwoch, 31. Oktober 2012, 18h30: Künstlergespräch mit Maya Bringolf und Francisco Sierra im Rahmen der Ausstellung Merets Funken im Kunstmuseum Bern

Kontakt

Verein der Freunde Kunstmuseum Bern,
Hodlerstrasse 8 – 12, 3000 Bern 7 / T +41 (0)31 328 09 44 /
member@kunstmuseumbern.ch



Die BKG fördert das Verständnis für die zeitgenössische Kunst und unterstützt insbesondere begabte junge Kunstschaffende, das Kunstmuseum Bern sowie die Kunsthalle Bern. Die BKG veranstaltet Führungen in Ausstellungen und organisiert Kunstreisen, Atelierbesuche und Vorträge. Jährlich vergibt sie mit dem Louise Aeschlimann und Margareta Corti Stipendium den höchstdotierten privaten Kunstpreis der Schweiz. Im Jahr 1813 gegründet, gehört die BKG zu den ältesten Institutionen, die sich in der Schweiz der Kunstförderung widmen.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- *Einladung zur Vernissage des AC-Stipendiums und Zustellung der Publikation zur Ausstellung*
- *Gratiseintritt in alle Ausstellungen des Kunstmuseums Bern und der Kunsthalle Bern*
- *Abonnement des gemeinsam mit dem Zentrum Paul Klee herausgegebenen Magazins «KunstEINSICHTBern»*
- *Gratisteilnahme an den von der BKG organisierten Atelierbesuchen und Führungen mit Apéro*
- *Exklusive Kunstreisen im In- und ins Ausland*
- *Einladung zu allen Anlässen des Kunstmuseums Bern*
- *Begrüssungsgeschenk zu Beginn der Mitgliedschaft*
- *vergünstigte Publikationen und Editionen*

Mitgliederbeiträge

Einzelmitglieder CHF 80.00 / (Ehe-)Paare CHF 120.00 / Künstlerinnen und Künstler sowie Auszubildende und StudentInnen unter 25 Jahren CHF 30.00 / Gönnerinnen und Gönner CHF 150.00 (oder mehr)

Aus der Agenda

Samstag, 27. Oktober 2012, 16h:
Atelier-Besuch bei Dominik Stauch im Selve-Areal in Thun

Kontakt

Bernische Kunstgesellschaft BKG, Hodlerstrasse 8 – 12,
3000 Bern 7 / T +41 (0)31 328 09 44 /
info@kunstgesellschaft.be / www.kunstgesellschaft.be

BERNERKUNSTFONDS

1993 wurde der Berner Kunstfonds durch den Verein der Freunde Kunstmuseum Bern, die Bernische Kunstgesellschaft BKG und die Kunsthalle Bern gegründet, um die Beziehungen zu Mäzenen und Sponsoren auf privatwirtschaftlicher Basis zu pflegen und zu koordinieren.

Die Mitglieder leisten jährlich mit rund CHF 90 000.00 einen wichtigen Beitrag zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Kunstmuseum Bern und Kunsthalle Bern sowie zur Kunstvermittlung und zum Kunstleben. Der Berner Kunstfonds zählt an die 60 Mitglieder (Private, Firmen und Institutionen).

Sie fördern das Kunstmuseum Bern und die Kunsthalle Bern mit einem jährlichen Beitrag

Gönnermitgliedschaft 1: CHF 1000.00

- Wir laden Sie ein zu Vernissagen und allen anderen Anlässen in beiden Häusern.
- Sie erhalten zwei unpersönliche Jahres-Freipässe für das Kunstmuseum Bern und die Kunsthalle.
- 1–2 Sonderanlässe zu den Ausstellungen werden speziell für Sie organisiert.

Gönnermitgliedschaft 2: CHF 2000.00

- **Zusätzlicher Vorteil:**
Wir bieten Ihnen auf Wunsch eine Führung mit den Direktoren durch unsere wichtigsten Ausstellungen.

Gönnermitgliedschaft 3: CHF 3000.00

- **Zusätzlicher Vorteil:**
Wir organisieren für Sie einmal jährlich einen exklusiven Kunstüberraschungsanlass

Aus der Agenda

Dienstag, 23. Oktober 2012, 18h30: Besuch der grafischen Sammlung des Kunstmuseums Bern mit Claudine Metzger, Kuratorin.

Kontakt

Berner Kunstfonds, Hodlerstr. 8 – 12, 3000 Bern 7 /
T +41 (0)31 328 09 44 / member@kunstmuseumbern.ch

FREUNDE ZPK

Werden Sie Freundin/Freund des Zentrum Paul Klee! Freuen Sie sich auf freien Eintritt in alle Ausstellungen, umfassende Information über die vielfältigen Aktivitäten des Zentrum Paul Klee und exklusive Einblicke.

Und: Sie unterstützen mit dem Berner Zentrum Paul Klee ein in der Schweiz einzigartiges Kunst- und Kulturzentrum.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- *Kostenloser Eintritt in alle Ausstellungen und zu den Ausstellungenseröffnungen im Zentrum Paul Klee*
- *Exklusive Führungen und Veranstaltungen im Zentrum Paul Klee mit dem Direktor und Expertinnen und Experten*
- *Abonnement des gemeinsam mit dem Kunstmuseum Bern herausgegeben Magazins «KunstEINSICHTBern»*
- *Informationen zum Programm und zu den Aktivitäten des Zentrum Paul Klee*
- *Kunstreisen in der Schweiz oder im Ausland für Freunde ZPK*
- *20% Rabatt auf Ausstellungskataloge des Zentrum Paul Klee*
- *Freier Eintritt in die «Fünfliberwerkstatt» des Kindermuseums Creaviva*

Mitgliederbeiträge

Einzelmitgliedschaft CHF 90.00 / Partnermitgliedschaft (1 Adresse, 2 persönliche Ausweise) CHF 150.00 / Familienmitgliedschaft (1 Adresse, mehrere persönliche Ausweise entsprechend der Anzahl Familienmitglieder: max. 2 Erwachsene und Kinder bis 16 Jahre) CHF 180.00 / SchülerInnen, Studierende bis 26 Jahre CHF 30.00

Aus der Agenda

Mittwoch, 7. November 2012, 18h: exklusive Führung für die Freunde ZPK durch die Ausstellung mit Peter Fischer (Direktor ZPK und Kurator)

Kontakt

Freunde Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3,
Postfach, 3000 Bern 31 / T + 41 (0)31 359 01 01 /
kontakt@zpk.org

Zentrum Paul Klee

- 1 King Pepe & Band an der Museumsnacht 2012
«Unheimlich im Klee»
- 2 Lesung Peter Stamm in der Ausstellung
«Eiapoepia. Das Kind im Klee»
- 3 Gesprächsrunde «Paul Klee und der Kunstmarkt heute»
mit Eberhard W. Kornfeld, Michael Baumgartner und
Christian von Faber-Castell anlässlich der Biennale Bern
- 4 Lesung Tim Krohn mit Anna Trauffer «Vreneli Gärtli»
- 5 Konzert Mich Gerber im Auditorium
- 6 Lesung Endo Anaconda «Walterfahren»
- 7 Gesprächsrunde «POLKLEE – Mutmassungen über Polke
und Klee» mit Bice Curiger, Fabienne Eggelhöfer und
Peter Fischer anlässlich der Ausstellung «Höhere
Wesen – Sigmar Polke und Paul Klee»



1



2



3



4



5



6



7



10



12



8



11



13



9

Kunstmuseum Bern

- 8 Besuch des Gemeinderats der Stadt Bern in der Antonio Saura-Ausstellung
- 9 Die Kuratorin Kathleen Bühler mit der Künstlerin Zarina Bhimji und dem Direktor Matthias Frehrer
- 10 Matthias Kuhn (Stiftungsratspräsident PROGR) und Christoph Schaublin (Stiftungsratspräsident Kunstmuseum Bern) anlässlich der Eröffnung des «Neuen Raums» an der Hodlerstrasse
- 11 Unterwegs in Bern mit «Artur», der Kunsttransportkiste
- 12 Auftritt von Nina Burri an der Museumsnacht 2012
- 13 Podiumsgespräch im Rahmen der Ausstellung *Industrial*
- 14 Das Ei von Herbert Distel wird von den Museums-technikern und den Restauratorinnen in Augenschein genommen



14

LES AMIS DU

CREDIT SUISSE



MEHR KUNST FÜR DIE SCHWEIZ.

Die Credit Suisse pflegt langjährige Partnerschaften mit ausgewählten Kunstinstitutionen.

So mit dem Kunsthaus Zürich, Kunstmuseum Basel, Kunstmuseum Bern, Kunstmuseum Winterthur, Kunsthaus Zug, Museum Rietberg in Zürich, Museo d'Arte Lugano, der Fondation Pierre Gianadda in Martigny und der Fondation de l'Hermitage in Lausanne.

credit-suisse.com/sponsoring